

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Aus.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sechsgealtene Zeile resp. deren Raum 1.— Mk.
Bei 5maliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telephon-Nr. 98.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wichmann, Bochum.
Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wilmshäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Tag, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Wahrung Bergleute!

Laßt euch durch keine Eigenmächtigkeiten irre führen, sondern achtet nur auf die Anordnungen der Organisationsleiter. Weist die Disziplinlosen und Uneinigkeitsstifter entschieden zurück. Von den

Verbandsmitgliedern erwarten wir stramme gewerkschaftliche Disziplin, nur sie bringt der Arbeiterschaft Erfolg. Werbet jetzt überall neue Mitglieder, in allen Revieren sind noch Zehntausende zu gewinnen. Unsere Parole lautet: Unbedingte Einigkeit!

Berbstschöne.

Nun sind im Jahresreigen
Verstümmelt die hellen Geigen
Mit ihrem Lustgetöse.
Die glühen Sommerfarben
Sie welkten schon und starben;
Und dennoch ist es schön. —
Wenn auch das Sonnenprangen
Vom Wolkenflor verhangen,
Und wenn auch Nebel braun —
Du mußt es nur verstehen
Im Sterben und Vergehen
Die Schönheit noch zu schau'n. H. K.

Die Lohnbewegung der Bergarbeiter.

Am 9. November war die Zeit verfloßen, während der die Arbeiterausschüsse vorstellig werden sollten. Es fand deshalb an diesem Tage wieder eine Sitzung der vereinigten Verbände statt. Um die eingelaufenen Antworten der Arbeiterausschüsse über ihre Verhandlungen mit den Unternehmern zu prüfen und über weitere Schritte zu beraten, wählten die Verbände die Sitzung eröffnete. Die Verhandlungen über die Lohnbewegung sind dem rheinischen Kohlenbauverein in eingelassenen Briefen, die aber sämtlich die Forderungen im wesentlichen Sinne beantworteten. Proklama der politischen Berufsvereingung macht bekannt, daß in Ober-Sachsen alle Arbeiterausschüsse abgewiesen worden seien, ja, daß verneinend noch nicht einmal den Mut hatten, vorzutreten. Effert der christlichen Gewerksverein sagt, daß verschiedene Bechen es zu geben hätten, daß eine freundnachbarliche Sperre bestehe, als Grund werde angegeben, daß dadurch dem starken Belegschaftswegfall Einhalt geboten werde und dies ja auch für die Sicherheit von Leben und Gesundheit der Arbeiter nötig sei.

Wie mitleidig sich die Herren doch anstellen können, dieselben, die auf Grund der zugegebenen Sperre verpönte Kameraden nicht annehmen und kaltblütig zusehen können, wie dieselben ihre Heimatsorte verlassen und oft wochen- und monatelang fern von Frau und Kindern, arbeiten müssen, nur, weil es dem allmächtigen Unternehmertum so gefällt. Ferner teilt derselbe mit, daß eine Besche sich bereit erklärt habe, 15 Prozent Lohnhöhung zu geben, wenn auch die anderen Bechen einwilligten. Einige Bechen wollen vom November an, andere im April zusehen.

Für die Schaumburg-Bippeschen (sächsischen) Gruben ist eine Lohnhöhung von 20 Pfg. pro Schicht vom 1. April an zugesagt. Von sächsischen Gruben wird teilweise eine Schichtlohn- oder Fortdauer der Feuerungszulage versprochen. Nur in Niedersachsen hat man sich bis jetzt noch zu keinen Zugeständnissen herbeigelassen. Die Kommission der vereinigten Verbände brachte nun folgende Vorschläge, welche Sache verlas, ein:

- 1. Die Entscheidung über die weiteren Wege der Lohnbewegung heute (am 9. November) nicht selbst zu fassen, sondern für den 21. November eine Revierkonferenz aller größeren Reviere einzuberufen und dieser die Entscheidung zu überlassen.
- 2. Die Organisationen haben ihre Zahlstellenverwaltungen zu verpflichten, schleunigst eine Lohnstatistik mindestens von 1. Juli bis 30. Dezember 1906 der wirklich verdienten Löhne aufzustellen, die den Vorständen bis zur zweiten Hälfte des Januar zuzusenden ist.
- 3. Wegen dem abzuhandelnden Bescheide des Oberbergamts zu Dortmund betreffs der Sperrefrage auf den Gruben etwas tun zu können und gegen das Uebersehensverfahren durchgreifend vorgehen zu können, sollen die Verbandsvorstände eine sofortige Eingabe an das Reichs-parlament beschließen und reichsgesetzliches Eingreifen verlangen.
- 4. Schließlich wird der Vorstandskonferenz noch empfohlen, auch gegen die Lebensmittelverteuerung an die Reichsregierung und an den Reichstag eine Eingabe abzusenden, dahingehend, daß die Reichs-regierung und der Reichstag schleunigst Mittel und Wege beschreiten, um eine Verbilligung der Lebensmittel, besonders der Fleischpreise, herbeizuführen.

Effert bemerkt, daß die der Ausschüssen bei den Sitzungen vorgelegten Lohnstabellen nicht in Einklang mit der von amtlicher Seite herausgegebenen Lohnstatistik zu bringen seien, die Belegschaftler scheinen die Tabelle des Knappschaftevereins, wo bekanntlich nur 25 Schichten auf einen Monat gerechnet werden, genommen zu haben, sonst hätte man sicherlich nicht mit solchen hohen Durchschnittslöhnen aufwarten können. Verschiedene Bechen hatten gemeinsamen Sitzungen einberufen und wurden dort den Ausschüssen die Lohnstabellen vorgelegt und sehen diese Tabellen meistens höher als die amtlichen. Deshalb müssen so viel Lohn-bücher als nur möglich herbeigeschafft werden, damit man auf den verschiedenen Bechen die verfahrens Zahl der Schichten und die Lohnhöhe genau feststellen und mit den amtlichen Tabellen vergleichen kann, um festzustellen, inwieweit die Tabellen der Bechen-verwaltungen zutreffen.

Die Vertrauensleute als Ortsverwaltungen haben nun alles zu tun, um soviel Lohnbücher als möglich zu bekommen, nicht allein von Organisierten, sondern, wo es angeht, auch von solchen, die der Organisation noch fern stehen. Lassen mit verschiedenen Rubriken,

um darin das in Lohnbüchern enthaltene einzutragen, bekommen die Vertrauensleute so schnell als möglich zugehand. Ferner machte Effert bekannt, daß von zwei Kommissionen, die gewählt waren, um an Stelle von zwei Arbeiterausschüssen vorstellig zu werden, die eine auch auf einer Grube empfangen wurde, die andere dagegen dies unterließ, da, wie Effert betont, er aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, daß, wenn sie vorkommen sollten, sie gemäßigter würden. Auch habe er den Beweis dafür, daß ein Direktor Del und Geze in die Löhne mit eingerechnet habe, ohgleich vom Bergamt die Weisung ergangen sei, nur die Nettolöhne künden aufgeführt werden, was ja eigentlich selbstverständlich sei. Die Bechenherren müßten aber mit allen Mitteln der Deffentlichkeit mit hohen Löhnen imponieren, deshalb auch jedenfalls dieses Vorgehen. Bei der am 21. November stattfindenden Konferenz sollen die Vertrauensleute der Ortsverwaltungen mit anwesend sein und zwar nur solche, die noch auf der Grube arbeiten, anderenfalls hat die Ortsverwaltung einen Stellvertreter zu entsenden. Es wird dies sicher alle Kameraden freuen, zu gleicher Zeit aber auch sind die weiter zu beschließenden Schritte in der Lohnbewegung so schwerwiegend, daß auch die Kameraden, welche noch in Arbeit stehen, sich ansprechen sollen, auf daß man ihr Urteil hört und sie mit die Verantwortung für weiter einzuleitende Maßnahmen übernehmen.

Effert (vom christlichen Gewerksverein) erklärt, daß auf einer Grube der Assessor erklärt habe, der Durchschnittslohn sei 5,40 Mk. Als ihn der Ausschuss darauf aufmerksam machte, daß er nur 4,70 Mk. sei, meinte der Herr: „Geht doch aufs Oberbergamt, erkundigt Euch, dort ist es ja dann am besten, wenn Ihr nicht glauben wollt, Ihr kündigt Euch.“ So wird es also gemacht, glaubt, was man auch erzählt, oder kündigt.

Sache spricht für Einberufung der Konferenz am 21. November und betont, daß unbedingt betreff der Lebensmittelverteuerung etwas getan werden müßte, er erjucht um Annahme der gemachten Vorschläge.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Berlin, 4. November 1906.
Die von den Vorständen der Bergarbeiterverbände eingereichte Eingabe vom 26. Oktober d. J., betreffend Aufhebung der Sperre ist von mir an das Königlich-Oberbergamt zu Dortmund zur instanzmäßigen Erledigung abgegeben worden.

Königliches Oberbergamt Dortmund.

Dortmund, 1. November 1906.

Auf die Eingabe vom 26. Oktober d. J., hier eingegangen am 1. November, in welcher die Vorstände der Bergarbeiterverbände Deutschlands namens der diesen angehörigen Arbeiter um Maßnahmen zur Aufhebung der noch bestehenden Sperren ersuchen, wird Ihnen hiermit eröffnet, daß wir nicht in der Lage sind, dem Antrage Folge zu leisten. Das Oberbergamt hat mangels gesetzlicher Unterlagen, keine Befugnis auf eine Aufhebung der zwischen den einzelnen Bechen-verwaltungen etwa bestehenden Vereinbarungen hinsichtlich der Annahme von Arbeitern hinzuwirken.

Königliches Oberbergamt Dortmund.

Dortmund, 3. November 1906.

Auf die Eingabe vom 26. Oktober d. J., hier eingegangen am 1. November, in welcher die Vorstände der Bergarbeiterverbände Deutschlands namens der diesen angehörigen Arbeiter den Antrag auf Erlass eines Verbots des Verfahrens von Ueber- und Neben-schichten stellen, wird Ihnen folgendes eröffnet:

Der Durchschnitt der von der unterirdischen Belegschaft des hiesigen Bezirks im Monat verfahrenen Ueber- und Neben-schichten — auf acht Stunden berechnet — hat auf den Kopf die Zahl vier nur ausnahmsweise erreicht oder um einen Bruchteil überstiegen. Im letzteren Falle hat das Oberbergamt die auf eine Einschränkung hinzuleitenden Schritte getan.

Vor Eingang der Eingabe sind wiederum Ermittlungen über das Verfahren von Ueber- und Neben-schichten von dem Oberbergamt veranlaßt worden. Auch ist die Einberufung des Gesundheitsbeirats in die Wege geleitet, um diesen über das zulässige Maß der Ueberarbeit zu hören.

So die Antworten. Wir haben auch aus guter Quelle erfahren, daß auf einer Grube vom Oberbergamt aus verboten wurde, mehr als vier Ueber-schichten verfahren zu lassen.

Die gemachten vier Vorschläge der Kommission wurden von den Teilnehmern der Konferenz einstimmig zum Beschluß erhoben und ein jeder Kamerad muß sein Teil dazu beitragen, daß sie genau ausgeführt werden können. Kameraden, benutzt jetzt jede Spanne Zeit zur Aufklärung der Indifferenten, zur Stärkung des Verbandes, auf daß zuletzt trotzallem der Sieg in diesem Lohnkampf unser wird. Wollt ihr eure Verhältnisse bessern, dann fort mit allem, was Zwietracht bringen kann, bleibt einig wie bisher, hinweg mit kleintlichen Hänkereien, wir dürfen nur das eine Ziel vor Augen haben: Es muß anders werden, eine Lohnhöhung muß eintreten. Denken wir an die schönen Worte:

Willst du den Kampf den großen wagen,
So setz zuerst dich selber ein,
Wer fremde Fesseln will zerbrechen,
Darf nicht sein eig'ner Sklave sein!
Handeln wir danach und unser wird der Erfolg.

Oberschlesische Dichtung und Wahrheit.

Und Herr Hilger sprach in der Generalversammlung der Aktionäre der Königs- und Laurahütte:

„Die Arbeiter haben keinen Grund zur Beschwerde. Die Gesellschaft (Königs- und Laurahütte) geht von dem Grundsatze aus, daß der Arbeitgeber dem Arbeiter alles das freiwillig geben muß, was er ihm billigerweise geben kann. Wir haben unseren Arbeitern gegenüber ein gutes Gewissen und können allen Co-aktualitäten ruhig entgegensehen und brauchen, wenn es zu Schwierigkeiten mit den Arbeitern kommen sollte, an keiner Stelle irgend etwas nachzugeben. Die Höhe der Löhne ist selbst bei den gestiegenen Fleischpreisen als durchaus ausreichend zu bezeichnen.“

Also sprach Herr Geheimrat Bergrat Ewald Hilger, der von Saarabien nach dem Krämmerprozeß in die ober-schlesischen Gefilde verzog, wo noch mehr Verständnis für die Hilger-Bäumer-Lieseche „Sozialpolitik“ zu Hause ist. „Ausreichende Löhne“, „gutes Gewissen der Werkbesitzer“, „wir brauchen nicht nachzugeben“ — das waren auch die Schlagworte, mit denen Herr Hilger im Krämmerprozeß sein System verteidigte. Auch schließt Herr Generaldirektor Hilger die Beunruhigung der ober-schlesischen Arbeiter den „auswärtigen Agitatoren“ zu, genau so wie er die „Beunruhigung“ der Saarbergleute auf das Konto der „christlichen“ und „sozial-demokratischen“ Agitatoren aus Westfalen setzte. Die Sünden sind bekanntlich niemals Landesfinder. Aber Leute wie Hilger, die eben ein Jahr „ober-schlesische Sozialpolitik“ treiben, die haben natürlich das Recht, über die Arbeiterverhältnisse zu urteilen. Arbeitervertreter, die Jahrzehnte in Oberschlesien leben, dort geboren und erzogen sind, viele Jahre selbst auf den Werken gearbeitet haben, die verstehen nichts von ober-schlesischen Zuständen; auch solche Kenner der Arbeiterverhältnisse werden nicht anerkannt als Arbeitervertreter.

In einem unlängst von einem Herrn mit dem urgermanischen Namen Joseph Kania, seines Reichens Lehrer in Königs-hütte, zur Verherrlichung der polenverhöhnenden Ostmarkenpolitik herausgegebenen Buche heißt es, von der bitteren Armut, die früher in Oberschlesien ihre Schreckensherrschaft aufgeschlagen, sei nun „jede Spur verschwunden“ (11), „im schönsten Glanze erstrahlt die Sonne des Kulturfortschrittes!!!“

Uns wäre es sehr lieb, wenn das Wahrheit wäre, aber es ist Dichtung, eine der phantasiereichsten Dichtungen, die je ein Phantast verbrochen. Die Phantasterei ist um so grandioser, weil Herr Joseph Kania nur wenige Schritte vor seine Türe zu gehen braucht, wo er bittere Armut in Hülle und Fülle findet.

Der ober-schlesischen Arbeiterschaft ist nicht gedient mit phantastischer Dichtung, sondern die Welt muß die nackte Wahrheit erfahren über das jammervolle Dasein vieler tausende ober-schlesischer Arbeiterfamilien. In dieses tiefe Dunkel menschlichen Glendes hineinzuleuchten, ist Pflicht eines jeden Arbeiter- und Volksfreundes. Ohne Scheu vor dem Mißfallen und der Wut der Schuldigen muß die Wahrheit über Oberschlesien gefagt werden. Wie es an der russischen Grenze so vielen tausenden Arbeitern und ihren Familien ergeht, das ist eine Schande für unser Vaterland, ein Hohn auf den vielbesungenen Kulturfortschritt!

Allerdings, wenn man die von den Unternehmern veröffentlichten Lohnzahlen und die Lohnsteigerungen“ bezieht, möchte es leidlich erscheinen. Aber wenn man auch mit diesen Zahlen eine Verbesserung der Arbeiterlage „beweist“, die Tatsache bleibt bestehen, daß seit 1895, wo wir zum erstenmale ober-schlesische Arbeiterherrlichkeit kennen lernten, sich in den Ernährungs- und Wohnungsverhältnissen der Arbeiterfamilien, die wir jetzt wieder aufsuchen, nichts gebessert hat. Heute wie damals wohnen sie in unbeschreiblich elenden, menschenunwürdigen Kammern, heute wie damals ist die Ernährung so miserabel, daß man sich wundert, wie die Armen dies aushalten. Sie halten es aus — aber fragt mich nur nicht wie!

Mit großen Lohnzahlen paradierten die Unternehmer in ihrer von ihrem Sekretär und Landtagsabg. Balz herausgegebenen „Statistik der ober-schlesischen Berg- und Hüttenwerke“. Danach wurden an sämtliche Bergwerks- und Hüttenarbeiter an Lohn ausgezahlt 1900: 116 1/2 Millionen Mark, 1905: 143 1/2 Millionen Mark. Verteilt man die Gesamtsummen aber auf die Arbeiter-masse, dann schrumpfen die großen Zahlen zu kleinen Löhnen zusammen. Auf pro Arbeiter berechnet betrug der Jahreslohn 1900: 890 Mark, 1905: 928 Mark! In dem glänzenden Geschäftsjahr 1900 betrug der Schichtverdienst (durchschnittlich 300 Schichten) nicht einmal 3 Mark! Im Jahre 1905 ist der Schichtverdienst nicht einmal um 10 Pfg. höher gewesen! Da aber allein die Fleischpreise 1905 pro Pfund schon um 15—30 Pfg. höher waren wie 1900, beweisen die Unternehmer durch ihre eigene Lohnstatistik, daß die Arbeiterschaft 1905 sich schlechter ernährte wie 1900. Trotzdem soll der „Volkswohlfstand gestiegen“ sein.

Unterjuchen wir nun, ob wirklich die Werksherren den Arbeitern das gegeben haben, was sie schon mit Rücksicht auf ihre Leistung verlangen konnten. Greifen wir die Kohlen- und Erzberg-leute heraus. Von der Kohlen- und Erzgrubenindustrie wird mitgeteilt, es hätten betragen

Jahr	Arbeiterzahl	Wert der Produkte	Gesamtlohn aller Arbeiter und Erzebergleute
1886	54 276	55 842 771	27 557 256 Mk.
1890	64 878	108 700 982	48 868 087
1900	88 064	198 855 586	75 007 941
1905	101 803	281 808 878	98 292 221

Obersichtlich betrachtet sieht es aus, als ob die Bergleute ihren gerechten Anteil von dem Segen der Industrie erhalten hätten. In hoch die Gesamtlohnsumme von 27 auf 98 Millionen Mark gestiegen, was seit 1886 eine bedeutende Lohnsteigerung pro Arbeiter bedeutet.

Indessen kommt es darauf an, ob die Löhne gleichen Schritt mit der Leistungssteigerung hielten, denn jeder Arbeiter soll doch bekanntlich „nach Leistung“ bezahlt werden. Wenn ein Arbeiter um Lohnsteigerung ersucht, dann wird ihm gesagt, der Lohn richtet sich nach der Leistung; deswegen könne kein fester Minimallohn festgesetzt werden. Gegenüber der jetzigen Lohnforderung der Arbeiter erklären die Werksbesitzer wieder, die Lage der Werke gestalte keine 15 prozentige Lohnzulage, die Einnahmen der Werke seien weniger gestiegen wie der Lohn. Ob dies richtig ist, wollen wir gleich feststellen.

Berechnet man Lohnsummen und Leistungswert auf jeden Kohlen- und Erzebergarbeiter, dann kommen wir zu folgendem Resultat. Es betrug durchschnittlich:

Jahr	Lohn pro Arbeiter	Wert der Produktion pro Arbeiter	Von 1000 Mk. Förderwert erhielt der Arbeiter als Lohn
1886	508 Mk.	1081 Mk.	40 %
1905	941	2285	40

In dieser Weise besorgen die ober-schlesischen Werksbesitzer das „Teilen“ auf ihre Art. Der Arbeiterlohn stieg um 85 Proz., der Wert der Förderung pro Arbeiter stieg aber um 121 Proz.; während 1886 der Arbeiter von 100 Mark Förderungswert 49 Mark erhielt, bekam er 1905 nur noch 40 Mark!!! Und da behaupten die Werksbesitzer, sie hätten den Arbeitern „nach Leistung“ einen gerechten Lohn bezahlt. Das ist Dichtung. Die Wahrheit ist: Im Verhältnis zu dem Wert ihrer Leistung werden die Arbeiter jetzt bedeutend schlechter wie früher bezahlt. Der Anteil der Arbeiter an den Erträgen der Industrie ist ganz bedeutend gefallen.

Gehen wir uns auch die einzelnen Lohnklassen an. Von den Zechenbesitzern wird angegeben, es habe im Steinkohlenbergbau der Durchschnittslohn betragen für

Jahr	Erwachsene männliche Arbeiter	Männliche Arbeiter unter 16 Jahren	Weibliche Arbeiter
1900	1018 Mk.	284 Mk.	319 Mk.
1905	1039	295	319

Da 1900 auf den Arbeiter durchschnittlich 283 Arbeitstage veranschlagt wurden, 1905 aber 287 Arbeitstage, so ist für die erwachsenen männlichen Arbeiter der Lohn um ein paar Pfennig gestiegen, dafür haben die jugendlichen und weiblichen Arbeiter weniger bekommen. Nach den Lohnlisten der Bergbehörde stellte sich der durchschnittliche Schichtlohn (Gesamtbelegschaft) im ober-schlesischen Steinkohlenbergbau auf:

Jahr	1900	1901	1905	II. Quartal 1906
	3,12 Mk.	3,10 Mk.	3,08 Mk.	3,16 Mk.

Also auch die Bergbehörde bestätigt, daß 1905 der ober-schlesische Bergarbeiterlohn niedriger stand wie 1900, trotzdem 1905 die Lebensunterhaltskosten erheblich höhere waren. Dennoch soll der Arbeiterwohlstand gestiegen sein. Im zweiten Quartal des beispielhaft günstigsten Geschäftsjahres 1906 ist der Lohn um ganze 4 Pfg. höher wie 1900. Aber für ein Pfund Rind-, Schweine- oder Kalbfleisch müssen heute 15-30 Pfg. mehr gezahlt werden wie 1900. Wie die Zechenbesitzer da behaupten können, die Löhne reichen auch bei den hohen Lebensmittelpreisen, versteht sich kaum. Vielleicht hat Herr Generaldirektor Hilger an seinen Lohn gedacht, der wird freilich längen, auch wenn die Lebensmittelpreise noch doppelt so hoch werden.

Der Eisenerzbergbau geht in Oberschlesien stark zurück; er beschäftigt nur noch kaum 2000 Arbeiter. Dagegen nimmt der Zink- und Bleierzbergbau immer noch zu; auf ihn gründet sich die ober-schlesische Zinkhüttenindustrie, die den Unternehmern Riesengewinne, den Arbeitern geringe Löhne, gesundheitschädigendes schweres Schufden einbringt. Die Löhne der Zink- und Bleierzbergarbeiter haben sich nach den Angaben der Werksbesitzer wie folgt gestaltet: Der Jahreslohn belief sich auf

Jahr	Erwachsene männliche Arbeiter	Jugendliche	Weibliche
1900	813 Mk.	249 Mk.	274 Mk.
1905	893	235	283

Damit die schlechte Bezahlung dieser Arbeiter recht deutlich herbeizutritt, sei auch mitgeteilt, daß der Wert der geförderterten Erze 1900: 187/10, 1905: 377/10 Millionen Mark betrug. Berechnen wir das auf pro Kopf, so entspringen 1900 (10 873 Arbeiter) auf den Arbeiter rund 1700 Mark, 1905 (12 635 Arbeiter) aber fast 3000 Mark Leistungswert! Durchschnittlich bezog 1905 jeder Zink- und Bleierzbergarbeiter rund 740 Mark Lohn, er bekam also nicht einmal den vierten Teil ausgezahlt. Und doch behaupten die Zechenbesitzer, sie zahlten gerechten Lohn.

Die ober-schlesischen Industrieherrn verstehen sich auf ihren Vorteil, nur deshalb lassen sie nicht ab von der Beschäftigung weiblicher Arbeiter. Weibliche Arbeiter waren beschäftigt auf den

Jahr	1885	1890	1905	2. Quartal 1906
Steinkohlenwerken	3748	4690	4650	4923
Zink- und Bleierzgruben	2751	3005	2933	3023

Die weiblichen Arbeiter werden beschäftigt mit Wagenschieben, Kohlen- und Erzeverladen, in der Klauerei, zum größten Teil an Arbeiten, die in anderen Revieren kräftige Männer verrichten. Aber die Frauen und Mädchen arbeiten für 80 Pfg. bis 1,50 Mk. pro Schicht, deshalb ist die Frauenarbeit so beliebt bei den gemütsvollen ober-schlesischen Werksbesitzern. Der Lohn der Männer ist ja auch vielfach so erbärmlich, daß sie deswegen ihre Frauen und Töchter mit zum Mitverdienen auf das Werk nehmen. In der ganzen ober-schlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie schaffen im II. Quartal 1906 über 12 000 Mädchen und Frauen! Da kommt es vielfach vor, daß Vater und Mutter auf dem Werke arbeiten, zu Hause die Kinder sich selbst oder einer anderen Person überlassen, fast ohne Aufsicht und Erziehung heran wachsen. Wenn dann aus den unglücklichen, verwahrlosten Kindern nichts Rechtes wird, stimmen dieselben Herren eine gewaltige Moralphause an, die den Kindern die mühselige Erziehung geraubt haben! Das sind skandalöse Zustände, Furchtschauer um so mehr, weil die Zechen- und Hüttenbesitzer sehr wohl den Familienväter so gut bezahlen können, daß er seine Frau und Töchter nicht zur Werkarbeit zu schicken braucht.

Hierbei stellen wir fest: Auf den fiskalischen Werken ist die industrielle Frauenarbeit abgeschafft, aber die Industrieherrn, die vielfach dem höchsten Adel angehören und auch beliebte Zentrumsführer sind, beschäftigen immer noch Mädchen und Frauen auf den Gruben- und Hüttenwerken! Die hochadeligen Zentrumskapitalisten geben hiermit das schlechteste Beispiel, auch deshalb haßt das ober-schlesische polnische Volk das Zentrum als Todfeind der Arbeiter.

Da im Ruhrgebiet unsere Zentrumsagitatoren die Zentrums-partei als die „wahre, echte Volkspartei“ anpreisen, haben wir uns auch die Verhältnisse der Arbeiter genauer angesehen, die auf den Werken ober-schlesischer Zentrumsleute schaffen. Da sieht es traurig

aus. Für das Vieh sind auf den herrschaftlichen Gehöften bessere Ställe eingerichtet als viele Wohnungen der ober-schlesischen Industriearbeiter! Zahlreiche Familien mit 4, 5, 7 und mehr Kindern (also 6-8 Personen) hausen zusammen in einem Raum. Dort wird gelacht, gewaschen, geschlafen, dort kommt das Kind zur Welt und stirbt der Vater. Wenn in ein und demselben Räume die ganze Familie locht, wäscht, schläft, der Raum noch dazu niedrig, die Fenster klein, die Wände feucht und verfallen sind, wenn aller Unrat vor oder hinter dem Hause ausgeleert wird, die Aborte im Hause selbst, dicht neben den „Himmern“ liegen, dann kann man sich leicht vorstellen, wie grauhaft diese Wohnungsverhältnisse sind. Da für alle Familienmitglieder die Betten nicht reichen, schläft ein Teil auf dem Boden! Hat der Vater Nachtsicht, muß er inmitten des Kinderlärms sich ausruhen, ein besonderes Schlafzimmer gibt es nicht. Oft ist die Bettstatt gleich neben dem glühenden Ofen angehängen, was sollen die armen Leute machen, sie sind gezwungen in diesen Höhlen zu hausen. Der Lohn ist zu gering, eine größere Wohnung kann nicht bezahlt werden. Und so verendet das fleißige Arbeitervolk in dumpfen, feuchten, krankheits-mehrenden Höhlen, während diejenigen, die hilflos von dem Schwelge der Arbeiter sich Melancholiker zusammenscharen, in weit-schäftigen Schlössern und prachtvollen Villen ein herrliches Leben führen.

Nachdem die Presse für Fleisch, Wurst, Speck, Eier usw. aufhevor entlich gestiegen, haben viele Arbeiterfamilien fast ganz auf Fleischmagerung verzichten müssen. Rindfleisch kostet das Pfund jetzt hier 70-85 Pfg., Speck 75-85 Pfg., Wurst ebensoviel, Schweinefleisch 70-80 Pfg. Innerhalb zwei Jahren ist das Pfund Fleisch um 20, 25 Stellenweise um 30 Pfg. teurer geworden. Wenn für den Vater täglich ein Viertelpfund Fleisch geholt wird, damit er es mit zur Werkarbeit nimmt, so ist das noch lange nicht überall möglich. Wir haben kinderreichere Familien kennen gelernt, die an keinem Wochentag Fleischmagerung genießen, sondern nur starkosel, schwarzen Kaffee, eine Art saurer Suppe (ober-schlesische „Spezialität“) und Brot; manchmal wird ein Kering oder Bücking dazu gekauft. Bei dieser jämmerlichen Nahrung soll der Arbeitsmann seine Kräfte erhalten, soll 10, 12 und noch mehr Stunden schwere Gruben- und Hüttenarbeit verrichten, soll eine kräftige, gesunde Nachkommenschaft erzielen! Der Wortschreit ganzer Jammer fast uns an diesen Heimstätten bitterer Armut, verzweifelnden Glends, zur Hoffnungslosigkeit verleitenden Verkümmern.

Das ist ober-schlesische Wahrheit, die in ihrer ganzen Entgegengesetztheit zu schildern unsere Feder zu schwach ist. Nur wirklichkeitsfremde Dichter, oder Leute die in ihren Phantasien keinen Schimmer Ahnung besitzen von den wahrhaft grauenhaftsten Wohnungsverhältnissen vieler tausender ober-schlesischer Arbeiterfamilien, können behaupten, den Arbeitern gehe es gut, sie hätten keinen berechtigten Wunsch. Tatsächlich sind die Zustände hier himmelstreichend, empörend, zumal wenn man weiß, wie ungeheure Reichtümer diese Armen und Hungernden alljährlich ihren sogenannten „Brotgebern“ zuschanzen.

Wer noch nicht einsehen konnte, wie unbedingt nötig für den Arbeiter die gewerkschaftliche Organisation ist, der komme nach Oberschlesien. Hier haben sich die Kameraden wohl zeitweilig lebhafter um den Bergarbeiter-Verband kümmert — schon 1894 gewann der Verband in kurzer Zeit 41 000 Mitglieder — aber die Organisationsrendigkeit hält nicht Stand. Nach wenigen Monaten schief die Bewegung fast ganz ein und von vorn müßte wieder angefangen werden. Zweifelloß ist die Masse der ober-schlesischen Berg- und Hüttenleute durch das große Glend schon hart abgemindert. Vebt ein Volk jahrzehntelang, durch Generationen, in wirtschaftlich jämmerlichen Verhältnissen, dann gewöhnt sich ein großer Teil daran, glaubt es müsse so sein, verliert alle Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Diese Masse zur gewerkschaftlichen Selbsthilfe anzuregen, ist dann sehr schwer. Leichter entziehen da vögllich aufbrauende, leidenschaftliche Proteste, Streiks und Putzde; ja, es ist ein Merkmal der wirtschaftlich miserablen Lage einer Arbeiter-schaft, wenn sie ihrer Wut in wilden Streiks Luft macht. Eine solche Arbeiterschaft ist „unberechenbar“, für die Entwicklung der Industrie eine harte Gefahr. Darum ist den ober-schlesischen Arbeitern sowohl wie der Gesamtindustrie der größte Dienst geleistet, wenn die Kameradenschaft an inhematische Gewerkschaftstätigkeit und straffe Selbstdisziplin gewöhnt wird.

Neben der niederdrückenden elenden Wirtschaftslage treten in Oberschlesien aber auch noch andere starke Organisationshemmnisse auf. Wie wir wissen, befinden sich viele Werke im Besitz des Hochadels, der sich selbst die „feste Stütze von Thron und Altar“ nennt. Mit dem katholischen Hochadel und den Zentrumskapitalisten harmonieren naturgemäß die weissen Geistlichen. Diesen Geistlichen kommt ein großer Teil Schuld zu an den miserablen Verhältnissen der Arbeiter. In Kirchen, Gebetshäusern und religiösen Vereinen haben diese Geistlichen den demütigfrommen Arbeitern und ihren Frauen ständig eingepreßt, nur recht zufrieden und genugsam zu sein, dem armen Lazarus habe es ja auch auf Erden hundertfach gegangen, wofür er nach seinem Tode desto herrlichere Freuden erlebte. Dieses zugunsten der kapitalistischen Herrschaft zugestuzte „Christentum“ nahm die Arbeiterbevölkerung in sich auf, wer gehörte dem Unternehmern, willig zur schwersten Arbeit für schlechtesten Lohn, entzage dem Gedanken auf Selbsthilfe. Die mit dem Kapitalismus befreundete Geistlichkeit hat durch ihre kulturwidrige Erziehung tausenden und abertausenden gläubigen Arbeitern moralisch das Rückgrat gebrochen.

Nur wenn man ein „Christentum“ zum Schutze des Geldsacks zurechtmodellert, kann man in Namen dieses „Christentums“ den Arbeitern das geduldige Ertragen aller Drangsale zumuten. Das Bibelwort: „Sammelt nicht Schätze, die der Rost und Motten fressen!“ gilt doch auch für die großen Herren und Industriellen! Wenn die Geistlichkeit den Geldauswechsellern ebenso nachdrücklich die praktische Nächstenliebe zur Pflicht gemacht hätte wie den armen Arbeitern demütigen Dulden, und für die Arbeiter eingetreten wäre, in Oberschlesien lähe es besser für die Arbeiter aus. Daß wir nicht etwa „unwürdig“ urteilen, beweist der Artikel, den kürzlich die „Christliche Metallarbeiterzeitung“ veröffentlichte, worin es hieß: Die Geistlichkeit habe das ober-schlesische Volk zur Hundedemut erzogen! In dieser scharfen Weise verurteilte ein „Arbeits-Gewerkschaftsblatt“ die Erziehungsarbeit der ober-schlesischen Geistlichen, die zum Vorteile der Zentrums- und anderer Kapitalisten die arbeitende Bevölkerung zum Dulden, Schweigen, Schützen und zur Entbehrung erzog. Diese Geistlichen handelten nicht im Geiste des wahren Christentums! Die Strafe ist denn auch schon gekommen, zahllose ärm-gläubige katholische Arbeiter in Oberschlesien haßen grimmig die Zentrums-partei und die für sie agitierenden Geistlichen. Die Volkswut ist so groß geworden, daß schon tägliche Angriffe auf geistliche Zentrumsagitatoren vorgekommen sind, und Kirchen, in denen diese Herren predigen, von dem Volke boykottiert wurden.

Zu dieser Leidensgeschichte hat auch sehr viel die national-polnische Bewegung beigetragen, die ihrerseits ins Leben trat infolge durchaus ungerader privater und behördlicher Schikamentierung der Polen. Augenblicklich gehen die Wogen der national-polnischen Agitation sehr hoch, sie richtet sich mit härtester Wucht gegen die Zentrums-partei, weil diese hier einerseits die kapitalistische Ausbeutungspraxis unterstützt und andererseits sich als erbarme Regierungspartei gibt. Einer der Hauptzentumsführer erklärte: „Der Alceus (Weißhirsche) ist der härteste Feind des Polenums!“ Das vergessen die Polen natürlich nicht.

Für die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter ist dieser Nationalitätenkampf sehr schädlich. Die ganze Aufmerksamkeit zehntausender Arbeiter ist auf den Kampf zwischen Polen und Zentrum gerichtet. Darum kümmern sich die Kameraden auch vielfach garnicht um die gewerkschaftliche Organisation, obgleich nur sie die Arbeitsverhältnisse gründlich aufbessern kann. Wohl erhöht auch der „Verein zur gegenseitigen Hilfe“ (etwa 10 000 Mitglieder, Berg-, Hütten- und Fabrikarbeiter), aber er ist tatsächlich keine Gewerkschaft, sondern nur eine Sterbekasse. Der Monatsbeitrag beträgt 30 Pfg. wovon Verwaltung und Sterbegeldausgaben bestritten werden; damit ist das Geld aufgebraucht. Dieser Verein kann also dem Arbeiter gar keine Hilfe leisten im gewerkschaftlichen Kampfe für eine bessere Existenz. Jedoch die Masse sieht das noch nicht ein, und verbringt nutzlos ihre Zeit und ihr Geld. Auch der Nationalitätenstreit ist ein großes Hindernis für die gewerkschaftliche Organisation, denn er zersplittert die Masse, hebt die Arbeitsbrüder gegeneinander. Tatsächlich ziehen aus dem Nationalitätenstreit nur die Werkskapitalisten Nutzen!

Wie dringend nötig der ober-schlesische Bergmann eine starkleistungsfähige Gewerkschaftsorganisation braucht, geht aus der Lohn-nachweisung hervor, die wir nachstehend, bezogen auf die einzelnen Zechen, veröffentlichen. Es sind die Schichtverdienste, die im Monat April 1906 ausgezahlt worden sind. Besser wie lange Zeitartikel belehren uns die nachbenannten Löhne, wie kläglich unsere ober-schlesischen Kameraden bezahlt werden.

Namen der Steinkohlengrube	Hauer ins-gesamt	Zimmerer ins-gesamt	Förderleute		Männliche Arbeiter über Lager
			die Füller	die anderen meiten Schlepper	
Vielshowitz	4 74	3 08	3 10	2 01	3 06
Konf. Brandenburg	4 80	3 40	3 58	2 48	2 86
Caschewo	4 88	3 60	3 04	2 76	2 80
Concordia	4 78	3 78	3 18	2 28	2 80
Friedensgrube	4 68	4 78	3 56	2 72	2 88
S. Döbischwisch	4 88	4 07	3 61	2 80	3 01
S. Döbischwisch	5 14	4 70	3 28	3 00	2 88
S. Döbischwisch	4 52	3 52	3 47	2 48	2 80
Konf. Wolfgang	4 87	3 76	3 84	2 42	3 16
Centrale Gruppe					
Konf. Leopold	4 45	4 17	3 20	2 84	2 56
" Zentschind	4 84	3 62	3 01	2 48	2 78
" Florentine	4 94	3 58	3 40	2 44	2 71
Konf. G. Tiefen	4 21	3 76	3 04	2 56	2 88
Gräflich Laura	4 22	3 60	3 24	2 72	2 70
Konf. Heilig	4 74	3 80	3 18	2 57	2 64
Konf. Hugogawang	4 17	3 50	2 05	2 68	2 08
Konf. Centrum	4 78	3 80	3 30	2 40	2 72
S. Döbischwisch	5 14	4 32	3 30	3 08	2 82
Vithraubra	4 81	3 78	3 30	2 27	2 92
er. Matilde	4 46	3 88	3 28	2 80	2 54
Konf. Paulus-Hohenzoll.	4 60	3 05	3 22	2 54	3 10
Preußen	4 74	3 44	3 10	2 84	2 80
Radzionka	3 68	4 20	3 05	2 02	2 50
Schlesien	4 53	4 05	3 09	2 51	3 80
Janny-C. affee	3 08	3 78	2 09	2 57	2 10
Ferdinand	4 68	3 79	3 42	2 10	2 87
Konf. Georg	4 27	3 84	3 58	2 41	2 87
" Giesche	4 87	3 98	3 48	2 28	2 50
" Gobenlohe	4 35	3 87	3 58	2 48	2 82
Laurahütte	4 28	3 66	3 45	2 55	2 58
Wag.	4 54	4 17	3 46	2 46	2 69
Mustowitz	4 82	3 26	3 14	2 08	2 72
Chemn.	4 84	3 78	2 97	2 28	2 25
S. Döbischwisch					
Konf. Anna	3 46	2 48	2 42	1 86	2 10
Deutschesglück					
Kaiserin Elisabeth	3 48	2 06	3 06	1 04	2 10
Wier-Schichte	4 12	3 04	3 15	2 85	2 28
Bradegrube	3 69	3 69	2 56	2 82	1 08
Konf. Carlsegen	3 85	2 80	3 14	2 01	2 10
Charlotte und Leo					
Dubensko	3 30	2 68	2 45	2 07	2 46
Emma	3 66	2 90	2 95	2 28	2 80
Erma	3 74	2 66	2 69	2 10	2 80
Ver. Friedr. u. Orzeische	3 12	2 51	2 64	2 08	1 91
Gott mit uns	3 55	2 48	2 85	2 20	1 75
Heinrichsgrube	3 11	2 70	2 38	2 20	1 92
Konf. Sogm-Laura	3 62	2 67	2 69	1 70	1 92
Neu-Przemsa	3 71	3 13	3 38	2 13	2 21
Römer	3 70	2 80	2 81	2 17	2 34
Krauscholdsegen	3 85	2 50	2 35	1 64	2 28

Hier tun wir einen tiefen Blick in die Lohnverhältnisse der einzelnen Gruben. Nur die zwei fiskalischen Zechen Königin Luise und König zahlen einen Durchschnittslohn von über 5 Mark, alle anderen bleiben unter 5 Mark Lohn für die beibehaltene Arbeiterklasse. 16 Zechen bezahlen ihren Hauern sogar unter 4 Mark! Man betrachte sich nur die kläglichen Löhne der unterirdischen Arbeiter, der Füller und Schlepper. Auch das sind Erwachsene, zum erheblichsten Teile Ernährer von Familien. Sie werden mit Löhnen von unter 2-3 Mark für neun bis zwölf-mündige unterirdische Arbeit abgepflegt. Nach erbärmlicher ist die Bezahlung der Arbeiter über Tage, von denen die meisten zwölf Stunden schuften müssen und auch Familien zu ernähren haben. Ist es nicht skandalös, sogar in der flottesten Geschäftszeit solche Löhne an Bergleute zu zahlen, die alle Tage Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen?

Die obige Lohnliste, deren Richtigkeit die Zechenbesitzer nicht bestreiten werden, enthüllt die Wahrheit über Oberschlesiens Arbeiter-zustände. Nun, wir sehen, daß erwachsene Bergleute, Hauer und Familienväter, in einem Hochkonjunkturjahre noch weit unter 4 Mark Tagesverdienst bekommen, zehntausende Familienväter nur 2-3 Mark für Untertagsarbeit erhalten, ist es sonnenklar, warum das Volk in Höhlen haust und Fleisch als Luxuspeffe behandeln muß. Nun wissen unsere Leser, warum die Frauen und Kinder der Männer, die täglich im Schande ihre Haut zu Markte tragen müssen, keine Schuhe an den Füßen haben, nicht im Besitz von besseren Kleidern, sondern Werttags wie Feiertags in Lumpen gekleidet sind. Nun ist es begreiflich, warum hier periodisch die Hunger typhus epidemien auftreten und die Kindersterblichkeit so groß ist in den fürchterlichen Behausungen. Die Armen haben nicht satt zu essen, sie leiden an chronischer Unterernährung und — mancher greift aus der Dumpschicht seines Glends zur Schnapslauge. Und dann kommen die farten Sittenrichter.

Diese Armen sollten keine berechtigten Forderungen zu stellen haben? Diesen Armen läme nicht mehr Luft, Licht und Lebens-gemüß zu? Für diese Armen könnten die Verksmagnaten nicht mehr tun? Die Königs- und Laurahütte, das größte ober-schlesische Werk, hat in den letzten sechs Geschäftsjahren rund 44 Millionen Mark Bruttogewinn gemacht! Davon wurden circa 21 Mill. Mark für Abschreibungen, d. h. zur Verbesserung und Erweiterung des Werksbezuges verwandt, circa 18 Millionen Mark erhielten die Aktionäre als „Entbehrungslohn“. Zu den letzten sechs Jahren hat das Werk zusammen 68 Prozent Dividende verteilt! Und Arbeiter, die diese glänzenden Profite erzielten, hausen in wahren Jammerhöhlen! Was muß es auf diese Unglücklichen für einen Eindruck machen, wenn sie hören, daß jeder Hauptstichtungsmitglied der „Königs- und Laurahütte“ außer seiner hohen Dividende auch noch 240 000 Mark erhält für die „un-gläubliche Arbeit“, jährlich vielleicht 3-5 Sitzungen beizuwohnen! Der

Durchschnittslohn, den 1906/08 die Königs- und Laurahütte ihren Berg- und Stüttenarbeitern zahlte, betrug weit über 1000 Mark. Was ein einziges Aufsichtsratsmitglied für 3-5 Sitzungen erhält, dafür müssen ungefähr 250 Arbeiter das ganze Jahr hindurch schuften. Könnte den fleißigen Arbeitern keine Aufbesserung zuteil werden?

Die Königs- und Laurahütte zahlt dabei noch nicht die höchste Dividende von den ober-schlesischen Werken. Andere zahlen noch höhere, z. B. die Zinkhütten. Welche Mengenommen die im Revier tätig sind, betrachten sich als Hochadel, befinden sich Werke den Herren einbringen, kommt überhaupt nicht ans Tageslicht. Jedenfalls gehen diese Summen in die Millionen.

Wir sehen, es kann der Arbeiter besser bezahlt werden, die Werke können es ertragen. Aber wir sehen auch, trotzdem wird der ober-schlesische Arbeiter mit dem niedrigsten Lohn für längste Arbeitszeit abgepeist. Er besitzt noch keine gewerkschaftliche Organisation, die dem Unternehmer Respekt einflößt! Er hat verjüngt, sich dem Bergarbeiterverband schon vor einem Jahrzehnt anzuschließen, darum genießen die Unternehmer allein die goldenen Früchte der Hochkonjunktur. Der Werksleiter gibt freiwillig nichts, wer sich nicht meldet mit starker gewerkschaftlicher Organisation, der bekommt nichts. Was dem Bergmann in Oberschlesien kennen, wo die Kameraden in ihrer ungeheuren Masse noch gleichgültig, darum auf tiefer wirtschaftlicher Stufe stehen geblieben sind. Kameraden in allen Revieren, lernt an Oberschlesien, was es heißt für den Bergmann, sich nicht gewerkschaftlich zu organisieren!

Und den ober-schlesischen Kameraden, die allen Verordnungen und Beschlüssen zum Trotz zum Bergarbeiterverband gehören, sei zugerufen: Bleibt standhaft beim guten Werke! Bildet für die noch gleichgültige Masse den aufrichtigsten Sauerbrunnen. Ihr Pioniere im äußersten Osten, haltet treue Wacht über die Interessen der Kameradschaft, seid Agitatoren zu jeder Zeit, in allen Kreisen, werbet für euren Organisation, damit es heller werde auch in Oberschlesien.

Zur Lage der Bergarbeiter im Zwickauer Reviere.

So oft wir die Feder ansetzen um die Lage der Bergarbeiter zu beschreiben, bedrückt uns immer ein Gefühl des Unwillens mit der Mehrzahl der Bergarbeiter selbst. Denn so oft wir uns mit dieser Frage beschäftigen, begegnen wir in endloser Fortsetzung Missständen jeder Art, in unerhörlicher Fülle. Jahr aus Jahr ein durchwühlen die Knappen den Leib der Erde und fördern deren Schätze in immer fabelhafterer Menge zutage, um den großen Mäderwerken unseres sozialen Wirtschaftslebens das notwendige Betriebsmaterial zu geben. Bei diesem wirtschaftlichen Tribut werden im deutschen Bergbau jährlich rund 1000 Knappen zermalmt oder verbrannt, weitere Tausende werden zu Krüppeln und nicht minder groß ist die Zahl derer, die schon im besten Mannesalter unter dem schweren Last der Grubenarbeit zusammenbrechen und dem Sektum verfallen.

Ist dies nötig oder unabweidbar und für wen tun und erdulden die Knappen dies alles? Enda für sich und ihre Familien und für das Gemeinwohl? Eigentlich ist dies ja der Zweck der Arbeit. Doch:

„Sieh wie so mancher dort
Leppig lebt fort und fort
Von deinem Schwelz.
Dir (Bergmann) läßt man nichts davon
Als eine Dornenkron
Mühsal ist mir dein Lohn
Selbst noch als G. e. s.“

Es sind die Grubenbesitzer, deren Väter durch „gottesgnädigste“ Gewaltpolitik die Bergwerke im vorigen Jahrhundert aus dem staatlichen Besitz in ihren Privatbesitz „von Rechts wegen“ umgewandelt mit Hilfe der Gesetzgebung, die nun, pochend auf ihre „wahrerworbenen Rechte“, den Knappen die „besten Suppen vor der Nase wegstibigen“ und diesen von dem Ertrage ihrer Arbeit, uns das allerwertvollste zum Leben, das häufig genug nur ein Vegetieren ist, übrig lassen und sie ohnedreist noch physisch und moralisch prügeln, oder wenigstens prügeln lassen.

Die Mehrzahl der Bergarbeiter erträgt diese gewissenlose Ausbeutung mit einer beklagenswerten Resignation, anstatt sich zu ermannen und zusammenzuschließen zum gemeinsamen Kampfe gegen dieselbe.

Das hiesige Zweigbüro des Bergarbeiterverbandes hat unlängst durch Veransgabung von Fragebogen an die Belegschaften des hiesigen Reviers wiederum beherzigenswerte Mitteilungen über die Zustände in den Gruben des Zwickauer Reviers erhalten. Diese Mitteilungen sind eine glänzende Rechtfertigung der gegenwärtigen Wohnbewegung der Bergarbeiter. Von allen Werken wird berichtet von intensiver Ausbeutung, niedrigen Löhnen, ungerechter Behandlung usw. Im Bergarbeiterleben ist neben der Lohnfrage die Schichtzeit die wichtigste. In den ältesten Bergwerken der Bergarbeiter gehört diejenige noch, Verkürzung der Schichtzeit auf höchstens acht Stunden.

Jeder volkswirtschaftlich einseitige Mensch erkennt die Berechtigung und Notwendigkeit dieser Forderung auch längst an. In den meisten Reinfolienrevieren Deutschlands besteht nominell die Achtstundenschicht auch schon seit Jahren. In den rückständigsten Revieren in dieser Beziehung geht aber das Zwickauer. Hier beträgt die nominelle Schichtzeit im allgemeinen zehn Stunden, auf den v. Arnimischen Werken aber zwölf und auf der Altgemeinde und dem Falkschachte je elf Stunden. Aber diese für die Bergarbeiter viel zu langen Normalstundenschichten werden nicht einmal in eingehalten, sondern durch zahllose Ueber- und Sonntagschichten noch bedeutend verlängert resp. vermehrt. Lassen wir zum Beweise hierfür die Beantworter der vorerwähnten Fragebogen selbst erzählen.

Auf der Bürgergewerkschaft I beträgt die Schichtzeit zwölf Stunden, also um zweieinhalb Schicht verlängert; mitunter werden dort auch Sonntagschichten verfahren.

Bei Gebrüder Kästner beträgt die Schichtzeit elf Stunden, weitere Ueber- und Sonntagschichten werden dort in der Regel nicht verfahren.

Auf dem Tiefbauhachte ist die Schichtzeit am 18. Juni zum zehnten auf elf Stunden verlängert worden; daneben werden dort jetzt noch Ueber- und Sonntagschichten verfahren „wie noch nie“. Damit aber nicht genug, wurde der Belegschaft am 19. Oktober durch Anschlag bekannt gegeben, daß vom 22. Oktober ab die zwölfstündige Schicht wieder solle, wer aber nicht mitfahren wolle, solle sich bei der Verwaltung melden. Dagegen wehrte sich die Belegschaft in einer am 21. Oktober einberufenen Belegschaftsversammlung, was zur Folge hatte, daß die Schichtverlängerung quasi zurückgenommen wurde. Dafür hat aber einer der Veranlasser und Rührer in der Belegschaftsversammlung „ins Gras beißen“ müssen, indem er entlassen wurde. Das ist auch ein Stück „praktischer christlicher Lebensweisheit“, auf die wir besonders den Herrn Pfarrer Klop-Zwickauer aufmerksam machen.

Auf den Wilhelmshächten werden viel Ueber- und Sonntagschichten verfahren, wozu sich zuweilen Arbeiter selbst drängen, im allgemeinen aber werden sie nur mit der bekannten „Freiwilligkeit“ verfahren. In beiden hierfür ist, daß der Steiger Hermann vor kurzem ein paar Zimmerlingen gegenüber äußerte, als diese wiederholt keine Ueber- und Sonntagschichten verfahren hätten: „Ihr braucht wohl kein Geld?“ „Doch!“ auch mit der Antwort danach.

Wenn Vertrauen schenkt beträgt die Schichtzeit elf Stunden, daneben werden aber noch vielfach weitere Ueber- und Sonntagschichten

verfahren, ebenfalls mit der bekannten „Freiwilligkeit“, mehrere Arbeiter aber drängen sich auch selbst dazu.

Auf dem Uhd.-Aufschacht beträgt die Schichtzeit zwölf Stunden, mit Ausnahme für das Nachtdrittel des Sonntags, welches dann nur zehn Stunden verfährt.

Auf Morgenstern besteht zehnstündige Schichtzeit ausschließlich der Ausfahrt. „Freiwillige“ Ueber- und Sonntagschichten werden sehr viel verfahren, desgleichen drängen sich auch die Arbeiter vielfach selbst dazu.

Auch bei Florentin Kästner u. Co. beträgt die Schichtzeit zehn Stunden inkl. der Ausfahrt; „freiwillige“ Ueber- und Sonntagschichten werden äußerst viel verfahren und solche Arbeiter, die ihre Gesundheit nicht kräftig genug ruinieren können, drängen sich zu Ueber- und Sonntagschichten.

Einigermaßen rühmlich nimmt sich der Leichwiesenschacht von G. H. Falk Bodwa aus, denn dort werden bei elfstündiger Schicht wenigstens keine weiteren Ueber- und Sonntagschichten und auch die Sonntagschichten sind nur selten. Einzelne Arbeiter aber drängen sich selbst dazu.

Beim Segen-Gottes-Schacht wird neben zehnstündiger Normalstundenschicht seit dem 18. Juni viermal wöchentlich je zwölfstündig verfahren und trotzdem im übrigen kein weiterer Zwang ausgeübt wird, so drängen sich einige Arbeiter, die eine besonders unvernünftige Gesundheit zu haben scheinen, noch zu weiteren Ueber- und Sonntagschichten.

Am dritten Bräckenbergschacht wird seit ca. einem Jahr zwölfstündig verfahren, natürlich auch „freiwillig“, nachdem eines Morgens ein Streiker beim Verleihen kategorisch bekannt gemacht hatte, „von morgen ab wird zwölfstündig gefördert“. Auch auf dem vierten Schacht werden über die zehnstündige Normalstundenschicht hinaus, von ca. zwei Drittel der Belegschaft Ueber- und Sonntagschichten verfahren.

Die vorstehend mitgeteilten Spezialberichte geben ein anschauliches Bild über allgemeine Schichtdauer im Zwickauer Reviere. Sie rechtfertigen unsere obige Behauptung vollkommen, daß das hiesige Reviere in dieser Beziehung im Vergleich zu anderen Bergbaurevieren Deutschlands mit zu den rückständigsten gehört. Die gemeinschaftlichen Folgen dieses unerhörten Verbrechens an der geistigen und physischen Gesundheit der hiesigen Bergarbeiter dokumentieren sich in einer augenscheinlichen allgemeinen Verhärzung bei denselben. Eine fernere Folge dieses Zustandes ist das Uebermühen des Demoziantentums unter den Belegschaften, dieser häufigsten und ekelregendsten Erscheinung. Diese Demoziantenturen haben schon die Gefühlsmanier ehelichen Kameraden auf dem Konto, ein Gewissen haben diese Krumpen ja nicht. Ueberall wo einzelne Kameraden oder die Belegschaften sich über Verhältnisse beklagen, sind diese „unwürdigen Elemente“ zugegen, um auf dem kürzesten Wege der Verleumdung von dem Gebürten Mittelstufen zu machen. Zum ordentlichen arbeiten sind diese Krumpen zu faul und unfähig, daher suchen sie durch Schmarozerei sich die Gunst der Werkverwaltungen oder einzelner Beamten zu erwerben. Viele Werkverwaltungen und Beamten verdammten die Dienste dieser Elemente leider auch nicht. „Sage mir mit wem du umgehst, und ich sage dir wer du bist.“

Daß die lange Schichtzeit die Leistungen der Arbeiter nicht fördert, geht daraus hervor, daß zum Beispiel im Ruhrgebiet bei achtstündiger Normalstundenschicht die Leistung der dortigen Arbeiter diejenige der Kameraden im hiesigen Reviere bedeutend übersteigt, denn die Leistung pro Mann und Schicht betrug im Jahre 1904 im Zwickauer Reviere rund 183 1/2 Tonnen, dagegen im Ruhrreviere rund 250 Tonnen. Wenn wir auch zugeben, daß im Ruhrreviere die Präzisionsverhältnisse bedeutend bessere sind wie im Zwickauer Reviere, so ist dadurch die gewaltige Differenz in der Förderung doch bei weitem nicht allein bedingt, vielmehr wird dadurch bewiesen, daß die lange Schichtzeit nicht das geeignete Mittel ist zur Erhöhung der Produktion. Zweifellos würden auch im Zwickauer Reviere die Belegschaften bedeutende Vorteile, die Werkbesitzer aber keine Nachteile haben, wenn auch hier die achtstündige Dreidrittelschicht eingeführt würde.

Für das laufende Jahr stehen uns noch nicht die amtlichen Vorkundgaben zur Verfügung. Sollte aber die von den Werksbesitzern behauptete Steigerung von 9 Proz. Lohnerhöhung eingetretten sein, so wäre das in Anbetracht der inzwischen weiter rapide gehelgerten Lebensmittelpreise. Preise nur so viel wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Diese Tatsache sehen die Werkbesitzer zwar auch ein, aber, so werden sie ein, sie halten sich nicht für verpflichtet, die Kosten der agrarischen Zoll- und Steuerpolitik zu decken, ergo wügen die Arbeiter ihren Schwachtriemen enger schmalen; daß aber die Grubenbarone selbst mit zu denjenigen politischen Parteien gehören, die diese verbrecherische Zoll- und Steuerpolitik alle Zeit unterstützen, verdammigen sie jetzt geflissentlich: nachdem nun die Folgen dieser Politik auch für sie unangenehm werden, schüttern sie sogar alle Mittel auf, um sich ab „Festiger St. Florian, beschütze mein Haus, zünd' andere an“

Nach der Behauptung der „Zwickauer Zeitung“ sollen aber gegenwärtig die Löhne den „höchsten Stand“, den sie im Jahre der Hochkonjunktur 1900 erreicht haben, bereits überdritten haben. Im Jahre 1900 betrug die Pöhne bei den Zwickauer Werken pro Mann 1224 Mark, das wäre monatlich 102 Mark. Wir müßten den Werksbesitzern, einmal selbst die Probe aufs Exempel zu machen, mit einem solchen Einkommen durchzukommen bei den heutigen hohen Lebensmittelpreisen. 1900 konnte man für 102 M. bedeutend mehr kaufen wie heute, weil damals nicht die exorbitant hohen Lebensmittelpreise existierten wie jetzt.

Neben der langen Schichtzeit und den unzureichenden Löhnen lassen auch die Behandlung und die sanitären Verhältnisse viel zu wünschen übrig, abgesehen von der Sperrung, welche die Unternehmer mit einem frechen Egoismus als etwas durchaus selbstverständliches verteidigen. Der Uebel größte aber ist die noch allzu große Gleichgültigkeit der Kameraden, worauf sich die Werksbesitzer stützen, was vor kurzem das national-liberale „Leipziger Tageblatt“ ausdrücklich konstatierte. Wann werden diejenigen Kameraden im Zwickauer Reviere, welche dies angeht, erwachen und ihre Pflicht erkennen?

Volkswirtschaftliche Mundschau.

Er läßt sich nicht vor den Bauch stoßen.

Am 7. November hat die Berliner Fleischereinigung folgende Resolution an den Landwirtschaftsminister gerichtet: „Wir bedauern es aus dem tiefsten, daß der Metzger der Krone auf die wiederholten Notrufe des Berliner Fleischergewerbes, welche im Interesse der Bevölkerung und im schweren Ringen um unsere Existenz erhoben worden sind, sich bisher nicht einmal veranlaßt gefehet hat, eine Antwort zu erteilen; wir meinen als Staatsbürger das Recht zu haben, auf unsere Eingaben und Bitten irgendeiner Antwort gemüßigt zu werden.“

Sw. Eggelzeng haben durch die nicht in Erfüllung gegangenen Voraussetzungen in bezug auf Verbilligung der Schweinefleisch- und ungewollten Notrufe des Berliner Fleischergewerbes, welche im Interesse der Bevölkerung und im schweren Ringen um unsere Existenz erhoben worden sind, sich bisher nicht einmal veranlaßt gefehet hat, eine Antwort zu erteilen; wir meinen als Staatsbürger das Recht zu haben, auf unsere Eingaben und Bitten irgendeiner Antwort gemüßigt zu werden.“

Sw. Eggelzeng halten na: wie vor in u. beredigtiger Weise die Hand über einen Stand, welcher nun schon seit mehr denn zwei Jahren in bezug auf Viehproduktion den berechtigten Forderungen der Konsumenten nicht nachgegeben ist. Jeder Berliner Viehmarkt ist eine Bank-sterklung der für diesen Viehmarkt in Betracht kommenden Landwirtschaft.“

Im Interesse des konsumierenden Publikums und in Wahrung unserer eigenen Existenz erheben wir daher von neuem nicht mehr die Bitte, sondern die Forderung, daß sofort Maßnahmen zur Oeffnung der Grenzen getroffen werden und eruchen Sw. Eggelzeng um Bescheid, wann diese für die Volksernährung so dringend nötigen Anordnungen zu erwarten sind.“

Hungerlöhne häßlicher Arbeiter. Im Glauchauer Stadtparlament beantragte der einzige sozialdemokratische Vertreter, daß die Erhöhung der Löhne für die häßlichen Arbeiter. In der Begründung seines Antrags hatte Wilde die traurigen Wohnverhältnisse der häßlichen Arbeiter scharf beleuchtet. Das war den bürgerlichen Vertretern etwas Neues. Daran hatten sie in all ihrem Eifer um das Wohl der Stadt resp. ihrer Bewohner wirklich noch nicht gedacht. Man hat ja so viel andere Dinge zu tun, um den Befähigungsnachweis eines braven patriotischen Stadtverwalters zu erbringen. Die häßlichen Arbeiter — ja — schließlich war man sich wenigstens klar darüber geworden, daß man nämlich gar nicht wußte, wie die häßlichen Arbeiter eigentlich vegetieren. Der Rat mußte Aufklärung schaffen. Und sie fiel auch danach aus und bewies die „Höhe“, auf welcher die Glauchauer Gemeindeverwaltung in sozialpolitischer Beziehung steht. Es erhalten also Stundenlöhne von 16 Pfg. 3 Mann, 17 Pfg. 1 Mann, 18 Pfg. 1 Mann, 20 Pfg. 2 Mann, 21 Pfg. 2 Mann, 22 Pfg. 10 Mann, 23 Pfg. 3 Mann, 24 Pfg. 16 Mann. Vorarbeiter, Handwerker, Schlosser, Sizer, Maschinenist usw. erhalten einige Pfennige mehr bis zu einem Monteur, der 42 Pfg. erhält. Der Rat hatte beschlossen, den sozialdemokratischen Antrag auf sich beruhen zu lassen und dies damit begründet, daß sich unter den schlecht bezahltesten Arbeitern vier 70-jährige Männer befinden. Die anderen sind zum Teil Arbeitsschone, Säuer, Gelegenheitsläufer usw., auch Schwachsinnige. Auch unter den etwas begabteren Leuten soll noch eine Anzahl minderwertig sein. Klagen von Seiten der Arbeiter über die geringen Löhne sollen auch noch nicht eingegangen sein. Diesem Gutachten schlossen sich die vereinigten Ausschüsse an. Durch den Referenten empfohlen die vereinigten Ausschüsse die Ablehnung des Antrags. Der Stadtverordnete Böse begründete die Ablehnung mit den Worten: „Wenn die Arbeiter mehr Lohn erhalten, dann verkaufen sie mehr!“ Es wurde auch vom Räte darauf verwiesen, daß einige Arbeiter, wenn sie nicht beschäftigt würden, Armenunterstützung erhalten müßten. Eier spart man also die Armenunterstützung und hat außerdem noch billige Arbeitskräfte.

Soziale Rechtspredung und Arbeiter-Versicherung.

Dem „Königlichen“ Pensionär

aus Saarabien wird der Bezug seiner ihm gesetzlich zustehenden Rente mindestens ebenso schwer gemacht, wie dem Bergmann auf einer Privatgrube, und da die saarabischen Vergleute nicht organisiert sind, schaltet und waltet im Knappschaftsvorstand die Werkverwaltung selbstherrlich und unbekümmert. Rechtschutzbureaus sind zwar errichtet von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und vom christlichen Gewerksverein, aber aus Furcht vor noch weiteren Schikanen werden diese selten in Anspruch genommen, so daß jedenfalls mancher arme Teufel nicht zu seinem Rechte kommt. Diejenigen aber, die das Rechtschutzbureau anrufen, lassen sich ihre Schriftsätze durch den Arbeitersekretär vorschreiben und schreiben sie nachher ab, weil dem Knappschaftsvorstand wie auch der Berufsgenossenschaft dessen Handschrift bekannt ist und die Arbeiter Angst haben, durch Einbringung des von Sekretäre angefertigten Schriftstückes als — Sozialdemokrat hingerichtet und verfolgt zu werden. Echt saarabische Zustände. Dennoch suchen die Vergleute immer mehr unter Rechtschutzbureau auf, wenn auch heimlich, und noch in jüngster Zeit erricht es gegen den saarabischen Knappschaftsvorstand ein vollständig obliegenden Urteil.

Der Kamerad St. erlitt 1898 auf der fiskalischen Grube Gerhard einen Unfall und wurde ihm dafür eine Rente von 28,30 Mark monatlich bewilligt. Ein halbes Jahr später wurde er für bergfertig erklärt und ihm auch die Knappschaftspension zuerkannt, dahingegen aber die Hälfte der Unfallrente gemäß § 8 des alten und § 26 des jetzigen Unfallversicherungsgesetzes auf die Knappschaftsrente aufgerechnet. Hiergegen legte St. beim Knappschaftsvorstand Beschwerde ein, in welcher er geltend machte, daß seine Pensionierung mit dem Unfall in keiner Weise zusammenhängt, wurde jedoch abgewiesen, da seine Bergfertigkeit in der Tat die Folge des Unfalls sei. Nunmehr wandte er sich an die Berufsgenossenschaft um Erhöhung seiner Unfallrente, da sich sein Zustand wesentlich verkleinert und zur völligen Arbeitsunfähigkeit geführt hätte. Sein Antrag wurde jedoch von der Knappschaftsberufsgenossenschaft abgewiesen, weil seine Bergfertigkeit laut Zeugnis des Knappschaftsvorstandes nicht durch den Unfall, sondern wegen Augenleiden eingetreten sei. Der Knappschaftsvorstand rechnet ihm die halbe Unfallrente auf die Knappschaftspension an, weil die Pensionierung durch den erlittenen Unfall erfolgte und derselbe Knappschaftsvorstand befundet bei der Berufsgenossenschaft, daß die Pensionierung mit dem Unfall nichts zu tun hat!

Nunmehr blieb dem Kamerad nur noch übrig, den Klageweg zu beschreiten. Er klagte gegen den Knappschaftsvorstand auf Auszahlung der vollen Unfallrente neben der Knappschaftspension und Nachzahlung der bisher zu unrecht einbehaltenen halben Unfallrente. Der Beklagte a u s s a g u n g von Trier hat nun zu Gunsten des Klägers entschieden, daß Beklagter (der Knappschaftsverein) schuldig, den Anspruch des Klägers auf den ungeschmälerten Bezug der ihm bewilligten Unfallrente von 28,30 Ml. monatlich neben der knappschaftlichen Pension anzuerkennen und dem Kläger die eingegangenen Beträge dieser Rente und zwar für die Zeit vom 1. Dezember 1898 bis 31. Dezember 1901 mit 28,30 Ml. monatlich und für die Zeit vom 1. Januar 1902 ab mit 14,15 Ml. zu erstatten, den Wert des Streitgegenstandes auf 2405,50 Ml. festzustellen, von den Kosten 1/20 dem Kläger, 19/20 dem Beklagten aufzuerlegen.

Grünbe.

Kläger, der am 15. April 1898 in Betriebe der fiskalischen Grube Gerhard einen Unfall erlitten und dadurch den linken Ring-, Mittel- und Kleinfinger ganz und die beiden ersten Glieder des Zeigefingers eingebüßt hatte, erhielt anlässlich dieser Verlegung von der Knappschaftsberufsgenossenschaft wegen teilweiser Erwerbsunfähigkeit vom 14. Juli 1898 ab eine Rente, welche durch Entscheidung des Schiedsgerichts zu Bonn vom 19. November 1898 für 40 Prozent Erwerbsverlust auf 28,30 Ml. festgesetzt wurde. Angeblich in Folge derselben Verlegung wurde Kläger durch Verfügung des Beklagten vom 28. deselben Monats für bergfertig erklärt, vom 1. Dezember 1898 ab 30. November 1897 in den Ruhestand versetzt und die ihm zustehende Pension einschließlich einer Zulage von 9 Ml. auf 49,75 Ml. festgesetzt, er erhielt aber benachrichtigt, daß diese Pension nach § 8 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 auf die gewährte Unfallrente in Anrechnung komme. Nachdem durch Verfügung des Beklagten vom 11. November 1897 seine Pensionierung mit 49,75 Ml. monatlich bis auf Weiteres verlängert worden war, wurde der Kläger, dem inzwischen durch Verfügung des Beklagten vom 19. Januar 1901 nach § 45 des Statuts deselben vom 1. Februar 1900 noch eine Pensionzulage von 2 Ml. monatlich bewilligt worden war, durch Verfügung vom 25. Januar 1902 benachrichtigt, daß auf Grund des § 25 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 und des ersten Nachtrages zum Knappschaftsstatut seine Bezüge neu festgesetzt werden seien und ihm statt der bisherigen Pension von 51,75 Ml. vom 1. Januar 1902 ab gezahlt werden würde:

- a) eine Pension von 51,75 Ml. — 9 Ml. = . . . 42,75 Ml.
- b) eine Rente von 28,30 Ml. wovon die Hälfte also 14,15 Ml. auf die Pension anzurechnen, demnach bar 14,15

Zusammen 56,90 Ml.

welche Summe ihm aus der Grubenbetriebskasse zu Leistung gezahlt werden würde. Schon unterm 14. Juni 1902 erhob Kläger gegen die Anrechnung der Hälfte der Unfallrente auf die Pension Einspruch, der aber vom Beklagten durch Weisung vom 18. Juni 1902 und auf erhobene Beschwerde auch durch Verfügung des Königlich-Oberbergamts zu Bonn vom 3. August 1902 wegen Unzuständigkeit dieser Behörde zurückgewiesen wurde.

In der nunmehr gegen den Beklagten angestellten Klage im Verwaltungsstreitverfahren, in welcher beantragt wird, daß der Beklagte zur Auszahlung der vollen Rente von 56,90 Ml. verpflichtet werde, ist der Beklagte zur Zahlung bereit, daß er nach Entlassung aus der infolge seiner Verlegung eingeleiteten Krankenhausbearbeitung am 1. Juni 1898 seinen bergmännischen Beruf wieder aufgenommen habe, in dessen infolge der schiedsgerichtlichen Entscheidung über seinen Antrag auf Erhöhung der Unfallrente mit seinem Vorgefertigen in Streit geraten sei und da er habe bejahren müssen, unter demselben ein gedrücktes Leben zu führen, seine Verlegung in den Ruhestand beantragt habe.

Der Beklagte hat den Klageantrag widersprochen. Er sucht auszuführen, daß die vom Kläger erhaltene Verlegung auf der sein Recht auf Unfallrente beruhe, auch die Ursache seiner Arbeitsunfähigkeit sei, die zu seiner Pensionierung angeführt habe, was auch vom Kläger dadurch anerkannt worden sei, daß er gegen die auf Grund des § 47 Absatz 2 des

Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. Die Kameraden wurden ermahnt, bis zum Festjahre alles zu tun, um die der Organisation noch fehlenden derselben zuzuführen und den Kampf gegen das Kapital aufzunehmen. Nachdem Kamerad Lemaire dem deutschen Delegierten für seine Aufmerksamkeiten dankt und demselben die besten Grüße für die deutschen Kameraden ausgesprochen hat, verständigend, daß die beflagten Bergarbeiter bei allen Anlässen ihre Solidarität gegenüber den deutschen Kameraden bekunden werden, wurde der Kongreß geschlossen.

Knappschäftliches.

Achtung! Knappschäftsmittglieder! Achtung!
In nachstehenden 18 Sprengeln findet am Samstag den 24. November von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags die Wahl von Knappschäftsräten statt.

Sprengel-Nr. 118a: Gemeinde Nordböge, Zütingenböge, Altenböge mit den Kolonien der Feste Stülzborn III IV. Kandidaten:
Knappschäftsr.-Nr. 67 128 Hermann Ambree,
109 062 Ludwig Schäfer.

Sprengel-Nr. 142a: Stadt Essen nördlich der Steeler Ghauffe und südlich der Alfredstraße, des Alfredplatzes, der Engelbert- und Tunnelstraße, des Eisenplatzes und der Friedländerstraße. Kandidaten:
Knappschäftsr.-Nr. 182 416 Eduard Wegel,
204 695 Gustav Wilhelm Rudolph.

Sprengel-Nr. 145a: Von der Stadt Essen der Stadtteil Frohnhausen nördlich der Frohnhauserstraße (am Rathaus Essen-West), Wilhelmstraße bis Ehlenerstraße, hier weiter bis zur Becklerstraße, dann abwärts Ehlenerstraße, weiter Postfeldweg bis zur Heiliger Grenze. Kandidaten:
Knappschäftsr.-Nr. 81 803 Heinrich Lange,
86 977 Johann Schult.

Sprengel-Nr. 175a: Von der Gemeinde Bottrop die nachbenannten Bezirke: Eigen III, IV, V. Gemeinde Kirchellen südlich des Weges von Haus Wradel an Jandewerth vorbei und dessen Fortsetzung in den herzoglichen Wald hinein. Kandidaten:

Sprengel-Nr. 179a: Von dem Amt Bier die Essenerstraße ungerade Nummern von 26 ab und die Bauerschaft Frege einschließlich Hültebrockshof. Kandidaten:
Knappschäftsr.-Nr. 50 521 Wilhelm Mohr,
171 847 Bruno Sauer.

Sprengel-Nr. 218a: Von der Gemeinde Rothhausen die nachbenannten Straßen: Achternberg, Velsfurt, Ernh, Kraner, Schenmann, Seban, Steinfuch, und Wöhrstraße. Kandidaten:
Knappschäftsr.-Nr. 149 201 Karl Neumann,
106 410 Michael Nowack.

Sprengel-Nr. 238a: Von der Stadt Gerne der Alte Markt, die Wochumerstraße von Nr. 1-21 und von 2-20, die Weerde, Garten- und Kirchhofstraße, der Kirchplatz, die Stallstraße von Nr. 1-15 und von 2-24, die Rosenstraße, die Schanradstraße östlich des Mühlengraben, der Sobinger- und Steimweg, die Wiescherstraße von 1-178. Von der Gemeinde Bergen die Herrierstraße. Kandidaten:
Knappschäftsr.-Nr. 104 828 Julius Venz,
142 774 Johann Feg.

Sprengel-Nr. 275a: Von der Gemeinde Wanne die nachbenannten Straßen: Amun- und Auguststraße, Bahnhofstraße bis Nr. 119, Wisnack, Wüder, Freisen, Friedhof, Garten, Herold, Hermann, Hermer, Kaiser Wilhelm, Kirch, König, Overhoff, Schanhorst, Schul, Almen, Verbindungs-, Part-, Wöhrstraße bis Nr. 61, Horn, Wilhelmstraße bis Nr. 04, Ziehstraße. Kandidaten:
Knappschäftsr.-Nr. 105 154 Johann Heinen,
101 448 Valentin Niewieda.

Sprengel-Nr. 275b: Von der Gemeinde Wanne die nachbenannten Straßen: Allee, Gindlerstraße, Feldstraße von Nr. 88 an, Georg, Grenz, Josef, Märten, Paul, I. und II. Querstraße, Schloßstraße, Unter-Friedstraße von Nr. 67 an, Finken, Wald- und Weidenstraße. Kandidaten:
Knappschäftsr.-Nr. 100 227 Wilhelm Schult,
210 522 Franz Tyrawski.

Sprengel-Nr. 277a: Von der Gemeinde Hamborn die nachbenannten Straßen: Amun, Alumer, Bach, Breite, Emma, Guben, Hoch, Hütten- und Johannstraße, Johannsmarkt, Katharinen, Kait-, Klinger, Nissen, Marien, Nordstraße von Nr. 1 bis zur Zechenbahn, Peter, Provinzialstraße (Ortschaft Maryloh) gerade Nummern von 74 bis 150, Provinzialstraße (Ortschaft Fahm) gerade Nummern von 2 bis Gemeindegrenze, Schwerin, Seiditz, Sibyllen, Warbrückstraße bis zur Zechenbahn, Winterfeld, Zechen- und Ziehstraße. Kandidaten:
Knappschäftsr.-Nr. 145 298 Johann Frohn,
109 988 Wilhelm Heil.

Sprengel-Nr. 304a: Stadt Oberhausen westlich der Wilhelmstraße bis zur Rhein-Windener Eisenbahn, südlich der Rhein-Windener-Eisenbahn von der Wilhelmstraße bis zur Grenzstraße und nördlich der Grenzstraße bis zur Wilhelmstraße. Kandidaten:
Knappschäftsr.-Nr. 209 047 Johann Schmitz,
225 576 Franz Fejorecki.
Wahllokale: Werthold Müller, Industriestrasse.

Sprengel-Nr. 306a: Von der Gemeinde Osterfeld der Teil, welcher begrenzt wird durch die Zechenstraße von der Kapellenstraße bis zur Rheinischen Bahn, dieser entlang bis zur Gemeindegrenze, der Kapellen-, Stampf-, Michel- und Rothebuschstraße — von letzterer gehören beide Seiten zu diesem Sprengel — und Breitestraße. Kandidaten:
Außerdem findet am selben Tage eine Neuwahl in folgendem Sprengel statt:

Sprengel-Nr. 214: Gemeinde Horst (Horstermark) zwischen dem Schlaugengraben und dem Schlegengraben mit Ausnahme der Fischerstraße. Kandidaten:

Wir richten hierdurch an alle Verbandsmitglieder das dringende Ersuchen, sich sofort den Ausweisung von ihrem Betriebsführer ausstellen zu lassen. Die Inhabenden erhalten ihren Ausweis aus ihren bisherigen Adressen ausgestellt. Möge jedes Verbandsmitglied agitieren, damit unsere Kandidaten mit möglichst großer Majorität gewählt werden.

St. Johann (Saar). Die „Reinlichener Btg.“ bringt die Pensionfrage, wie sie sich nach dem Antrag der Knappschäftsräte gestalten würden:

Dienstjahre	Pension nach dem bisherigen Statut				Pension nach dem neuen Entwurf		
	ohne Invaliden-geld	einschl. Invaliden-geld	ohne Invaliden-geld	einschl. Invaliden-geld	einschl. Invaliden-geld	IV. Klasse	V. Klasse
10	184,80	318,80	304,80	328,80	232,00	374,00	304,40
15	242,40	376,40	362,40	386,40	280,20	457,20	482,80
20	300,00	434,00	420,00	444,00	346,40	540,40	571,20
25	357,60	491,60	518,60	537,60	440,00	660,00	695,00
30	415,20	549,20	607,20	631,20	533,60	779,60	820,80
35	472,80	606,80	707,80	724,80	627,20	899,20	945,80
40	530,40	664,40	794,40	818,40	720,80	1018,80	1070,40

Das Mehr über die höchste Höhe der von den Knappschäftsräten beantragten Pensionfrage beträgt also nach zehnjähriger Dienstzeit in der IV. Lohnklasse Mk. 45,20 in der V. Mk. 65,40, nach zwanzigjähriger Dienstzeit in der IV. Lohnklasse Mk. 96,40, in der V. Mk. 127,20, nach dreißigjähriger Dienstzeit in der IV. Lohnklasse Mk. 148,00, in der V. Lohnklasse Mk. 183,00, nach vierzigjähriger Dienstzeit in der IV. Lohnklasse Mk. 200,40, in der V. Lohnklasse Mk. 252,50.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Aus dem Erzgebirge. Unter geradezu jämmerlichen Umständen haben die Vergleite des hiesigen Reviers zu leiden. Es kommen hier namentlich die Gruben: Rammel, Vorderer Rammel und Mülm in Betracht. Beim Gedingmachen kommt die Meinung der Kameraden nicht zur Geltung. Mögen sie auch hundertmal sagen: „Mit dem Gedinge können wir auf keinen Lohn!“ Die Antwort des Obersteigers ist stets: „Es geht, ihr müßt nur tüchtig dreinhalten.“ Es muß schon gut gehen, wenn man in achtstündiger Schicht 250 Mk. verdienen will. Auf Mülm ist man froh, wenn man sozial oder vielmehr sowenig in achtstündiger Schicht verdient. Davon müssen auch noch die Unkosten für Pulver, Del und Gähre bestritten werden. Mit dem Del werden dann auch noch die Wagen geladung und man kann sich nur wundern, daß die Vergewaltungen nicht verlangen, daß auch noch das Holz, welches zum Verbauen gebraucht wird, von den Kameraden bezahlt wird. Daß bei einem solchen Betrieb recht wenig auf die bergpolizeilichen Vorschriften geachtet wird, ist leicht erklärlich. Hier wird noch größtenteils mit Pulver gesprengt. Es kommt es mir vor, daß ein Schuß verfehlt. Da soll nun 15 Minuten gewartet werden, aber das wird nicht eingehalten, kann nicht eingehalten werden, denn das Gedinge erlaubt es nicht. Es geht eben wieder sofort vor die Arbeit und ist ein Schuß fügen geblieben, wird er ausgebohrt. Das ist zwar ebenfalls verboten, aber es geht doch viel schneller, als ein frisches Loch daneben bohren. Ebenso tröstlos ist es mit der Ventilation beschaffen. Wollte man nach dem Schichten warten, bis sich der Rauch verzogen hat, da könnte man ruhig eine Stunde sitzen, aber der Anfall wäre immer noch nicht fort. Oft werden die Kameraden vor Arbeiten gestellt, wo fast gar kein oder doch milder bewilligter Spath vorhanden ist. Sind da die Kameraden nicht zufrieden, dann kommt der „Herr“ und erklärt einfach, für so und soviel Geld könne man hier den Pentner Spath doch machen und noch einen tüchtigen Lohn verdienen, oder man leime das Arbeiten nicht. Und dann wird drauf los geschuftet, um nur wenigstens etwas herauszuschinden. Kommen dann Beschwerden wegen ungenügender Reinigung des Spaths, dann müssen die betreffenden Kameraden eine Schicht verpassen, auf die Mühle wandern und ihren geförderten Spath nochmals rehinieren. Entschädigung dafür gibt es nicht. Auf Rammel ist die Bahn in einem solchen Zustande, daß alle Augenblicke der Wagen ausseht und kommt es vor, daß dadurch einige Kameradschaften um ihre Mittagspause gebracht werden. Die Pause ist vorbei, ehe sie mit ihren Wagen zu Tage kommen. Dann werden schnell ein paar Hapen hermit geschickt, schnell die Wagen leer gemacht und wieder zurück zum Loch geholt. Und nun geht es nochmals los. Wir glauben sicherlich, daß sich unsere westfälischen Kumpels schon bedauern würden, sollten sie diese Arbeiten verrichten, die sehr seicht an die Zustände in sibirischen Bergwerken erinnern. Die Bahn führt nämlich nicht vor die Orte, sondern der Spath muß in Körben nach den Wagen getragen werden und das stellen-eise über 40 Treppen und in gefährlicher Stellung. Wenn man bedenkt, daß Spath sehr schwer ist, dann kann man sich einen Begriff von dieser Menschenquälerei machen. Wandern müssen die Kameraden nach der Schicht noch auf den Wagen warten, bis der kommt, und dann noch einladen, das mag dauern, solange es will; Entschädigung gibt es nicht dafür. Und da kommt die Herrschaften noch her, nachdem sich die hiesigen Vergleite alle dem Verband angeschlossen haben und erklären: Der Verband würde unliebsame Folgen nach sich ziehen, der gemütlische Betrieb hat dann aufgehört. Allerdings wird der Verband unliebsame Folgen nach sich ziehen, nur nicht für die Vergleite, wohl aber für die Herren Bestzer. Oder glauben die Herrschaften, die hiesigen Vergleite wären gewillt, sich die schmerzhafteste Ausbeutung noch lange gefallen zu lassen? Wie lange wollen überhaupt die Herren das freche Spiel noch treiben, die sich abtrüden Vergleite mit Löhnen abzuspielen, wobei diese den tatsächlich hungern müssen? Werden sie von selbst zur Besinnung kommen, oder soll ihnen erst von Seiten der Arbeiterschaft ein energisches Halt entgegengebracht werden?

Zentrum. Auf dem Stande n. s. i. Auf der Grube Jakob bei Trebnitz, der Werkschweizer-Gesellschaft gehörig, wo noch bis zum 1. Oktober zehn Stunden gearbeitet wurde, ist vor kurzer Zeit, wie den Betrieb immer aufrecht zu erhalten, die Achtstundenschicht eingeführt worden. Das ist ein erfreulicher Fortschritt für die betreffenden Bergarbeiter, der lebhaft zu begrüßen ist. Das wird auch ein Ansporn sein für die Bergarbeiter der anderen Gruben. Aber wie verkantet, sollen leider auch schon wieder etliche Wüteriche diese Einrichtung schwer mißbrauchen und sich durchaus nicht mit acht Stunden zufrieden geben, sondern in einer Tour sechzehn Stunden lang schufteln. Soldaten nimmstatten, nimmstatten schwarzenen Elementen müssen die Kameraden mit aller Macht ihr unsauberes Handeln ausstreifen versuchen.

Königreich Sachsen.

Stocheim. Endlich war es auch hier wieder möglich eine öffentliche Bergarbeiterversammlung zu veranstalten. Jahrelang war hier hingeworfen worden, endlich sah die Belegschaft doch ein, daß unter diesen Umständen die Mißstände der Grube Graf Wolke nicht beseitigt werden, sondern sich von Tag zu Tag noch häufen. Wenn die Organisation auf irgend einer Grube leidet hat, Aufklärung unter der Belegschaft zu bringen, so hier. Vor allem ist der F u e l zu bekämpfen und geistliche Kamerad Wolf-Vorur scharf die Handlungsweise einiger Kameraden, anfangt sehr, wo ihre Eifersuchtfrage auf dem Spiele steht, zahlreiche die Versammlung zu besuchen, friedt man Sonntags in die Grube, nebenbei macht man Ueberstunden und wenn der Körper auf Grund der langen, schweren Arbeitszeit erschläft ist, so trinkt man ihn durch Alkohol zu erfrischen und die Folge ist eine frühzeitige Vergiftung. Ganz gehörig wurde gerügt, daß die Kameraden den neuerrichteten Arbeitstag nicht einhalten, sondern anstatt um 3 Uhr erst gegen 5 Uhr auszuhören. Wer fährt jeder aus, wie es ihm paßt, hat er in neun Stunden seinen Lohn noch nicht verdient, dazu werden Wagen gefüllt, also Ueberstunden verfahren. Den anwesenden Grubenbeamten empfahl Kamerad Wolf im Interesse der Belegschaft, sowie der Beamten und des Werkes, daß von jetzt ab unbedingt das Verlesen nach Schichtende eingeführt wird. Heute kann kein Beamter hier behaupten, daß sämtliche Bergarbeiter aus der Grube gefahren sind. Erst dann, wenn schließlich die Frauen zu Hause stundenlang auf sie warten und auf dem Werk Geduldigungen einholen wollen, werden Nachforderungen gehalten und das ist ungesetzlich. Ebenfalls dient dieses System als Lohndruck und erhöht vor allen Dingen die Unfallsterblichkeit ganz gewaltig. Ferner werden über schlechtes Trinkwasser geklagt, es ist Tropf- und Mischwasser. Auch wurde das Gedinge und der Kaubbau ins richtige Licht gestellt. Der Bezirksvertrauensmann forderte im Schlußwort die Kameraden auf, die Ziele und Bestrebungen unseres Verbandes stets im Auge zu haben, niemals dürften sie sich mißbrauchen lassen zu unübigen Sonntagsfahrten, niemals dürfe man Bergarbeiter in einem Zustande antreffen, daß man sie nicht mehr zu den Menschen rechnen könne. Die organisierten Kameraden haben die Aufgabe, diese Alkoholfische zur Vernunft zu bringen, sie zu Arbeitern zu erziehen, vor denen jeder andere Mensch Achtung haben muß. Kameraden, die Organisation wird alles versuchen, hier geordnete Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Die Verbandskameraden werden alles aufbieten, den F u e l zu bekämpfen, und einen modernen Bergarbeiter zu erziehen. Beherzigt diese Worte, denkt, begreift euer eitles Stantienleben und werdet treue Verbandskameraden. Da es unsern alten Vertrauensmann nicht mehr möglich ist, die Zahlstelle zu leiten, so ist Kamerad E. A. als Vertrauensmann in Vorschlag gebracht und wird nun die gesamte Ortsverwaltung mit neuem Eifer an die Arbeit für unsere gerechte Sache geben. Jeden Sonntag nach dem 15. des Monats, nachmittags 3 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung im Gasthof zu Stocheim statt. Beacht diese Versammlungen zahlreich, dann werdet ihr auch vorwärts kommen. Ferner ist es eure Pflicht, den Wirt unter's Lotals zu unterstützen: wenn euch euer Lohn erlaubt, ein Glas Bier zu trinken, dann trinkt es dort. Weidet die Klubvereine und alle Wirte, welche aus ihre Säle verweigern. Den Kameraden von den häufiger Tagesgruben hier wir zu organisieren euch, schon haben wir einige Verbandskameraden hier, agitiert kräftig, damit in nächster Zeit auch hier eine Zahlstelle gegründet wird. Der Arbeit zum Ruh und dem Kapital zum Ruh.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Birtutan. Am Sonntag den 4. November wurde hier eine öffentliche Versammlung abgehalten, zu welcher die Ausschüsse eingeladen wurden, aber nicht erschienen waren. Kamerad Danisch kritisierte bei Beginn seines Referates das Verhalten der Ausschüsse, daß sie bei so wichtigen Angelegenheiten einer Versammlung fern bleiben. Die Unternehmer wollten über die Stebener-Kommission hinweg mit dem Ausschüsse verhandeln, da sie wüßten, daß diese mit wenigen Ausnahmen sich um gar nichts kümmern. Die Versammlung nahm auch eine

Resolution an, die folgendem Inhalt lautet: „Die heute den 4. November, in Birtutan verammelten Vergleite protestieren mit aller Entschiedenheit gegen den Unternehmerstandpunkt, da diese die Stebener-Kommission nicht als berufene Vertretung der Bergarbeiter anerkennen wollen; die Verammelten versprechen nicht eher zu ruhen, bis dies geschieht. Die Handlungsweise der Unternehmer macht das Koalitionsrecht der Unternehmer unsicher und gefährdet den gemeinlichen Frieden. Die Verammelten sind der Meinung, daß die Arbeiterausschüsse nicht im Stande sind, etwas zu erreichen, doch haben sie den Verhandlungen beizuwohnen, die Unterstüßungskassen zu bewachen, sowie die Mißstände zu beseitigen helfen und dafür zu sorgen, daß die Beamten unsere Kameraden gut behandeln. Wir erklären uns damit einverstanden, daß die Ausschüsse unsere Forderungen den Unternehmern übergeben, verlangen aber, daß sie sofort Verabredungen einberufen und vom Resultat ihres Vorgehens bei den Grubenherren binnen kürzester Frist, spätestens bis zum 5. November die Bezirksleiter der Organisationen benachrichtigen, damit diese wieder die Stebener-Kommission bis zum 8. November mit den Ergebnissen betrauen können. Kommen die Ausschüsse diesem Verlangen nicht nach, dann müssen sich die Organisationen weitere Schritte vorbehalten. Die Versammlung verpflichtet sich, volle Tätigkeit zu bewahren und nur nach den Beschüssen zu handeln.“ Die Versammlung wurde nach zweistündigem Vortrag geschlossen. Nach Schluß wurden zahlreiche Aufnahmen gemacht.

Mitkowitz. Trotz der guten Konjunktur und den unerschönten Ueberflüssen der Unternehmer lassen sich diese Herren nicht dazu herbei, die Löhne aufzubessern. Ein großer Teil der Schuld trifft dabei die Kameraden, welche es nicht für nötig befinden, der Organisation beizutreten und lieber dem F u e l, ihrem Verderber huldigen, zur Freude des Unternehmerrums, zum Schaden ihrer Familie. Es muß von Seiten der organisierten Kameraden alles daran gesetzt werden, diese Leute aufzumuntern, ihnen durch gutes Beispiel sowohl in der Grube als im Familienleben zu zeigen, daß die Organisation zum Nutzen der Arbeiterschaft ist. Leider gibt es in dieser so ersten Zeit auch noch unter den Organisierten Leute, die es nicht für nötig erachten, die Versammlungen zu besuchen, ja wochen- und monatelang Restanten bleiben. Dieselben müssen sich wirklich schämen, wenn sie die Einigkeit, den Zusammenschluß der Unternehmer betrachten. Lernen von ihnen, macht es ihnen noch, vereint euch, stärkt die Reihen der kämpfenden Proletariat, um für euch und eure Nachkommen ein besseres Los zu schaffen. Laßt die Feigheit auf Seite, dem Mutigen gehört die Welt.

Barze. Eine gut besuchte Versammlung, in welcher Kamerad Hue referierte, wurde hier abgehalten. Kamerad Hue ermahnte die seine Agitationskreise in Oberböhmen vor sich zu führen, wo er von allen Seiten verfolgt wurde. Jetzt aber haben sich die Zeiten geändert auch die Gegner haben eingeschwenkt, daß sie mit der Arbeiterbewegung rechnen müssen. Redner sprach über die Beschüsse der Verbände und Stebener-Kommission betr. der fünfjährprozentigen Lohnerhöhung. Über die nationalen und religiösen Richtungen unter den Bergarbeitern usw. Anders ist das Verhalten unter den Kapitalisten, wo nach der Konfession und Nationalität nicht gefragt wird. Die oberböhmeischen Kameraden sollen dem Beispiel der Bergwerksarbeiter folgen und Mann an Mann sich zusammenschließen d. h. eine feste Organisation schaffen. Redner besprach die Lebensverhältnisse der Verg- und Hüttenarbeiter im Revier des Saarabienbühns Pilger, er betonte ausdrücklich, daß er noch nirgends solche miserablen Zustände angetroffen habe. Dabei kann Pilger noch sagen, wie aus der Presse ersichtlich ist, daß die Bergarbeiter mit den Verhältnissen zufrieden sind. Auch dieser Herr hat nicht nötig, den Arbeitern eine Lohnzulage von 15 Prozent zu bewilligen. Redner ermahnte die Anwesenden zur Agitation für den Verband, da es nur auf diesem Wege möglich sei, unsere Verhältnisse zu bessern. Nach ein- einhalbstündiger Rede schloß Kamerad Hue unter großem Beifall der Anwesenden sein Referat. Zu polnischen sprach Kamerad Almann über die Arbeiterausschüsse und die letzten Sitzungen, wo auch die fiskalischen Vergleite die 15 Prozent Lohnerhöhung nicht bewilligen wollen. Redner ermahnte die Anwesenden zur Organisation und schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Süddeutschland und Reichslände.

Saarabien-Lothringen. Arbeits-„recht“ der Bergarbeiter. „Schreien ist schreien“ sagt Fritz Reuter und in der Tat kann sein Todesurteil unterschrieben, wird man geknast, ob man gewußt, was man unterschrieb oder nicht. Schreien ist schreien; das mußte dieser Tage auch ein Bergmann vor dem Amtsgericht in Deutsch-Oth (Lothringen) erfahren. Im Minutegericht werden den Vergleiten nicht nur jede Schicht Wagen gemüht, Abzüge gemacht wegen Mißbräutig, mit dem Gewicht betrogen, dazu obendrein bestraft, sondern man hält ihnen auch noch Procente für Rasse ab. Einem Bergmann W. aus Numez wurde auf der Eisenerzgrube Amalia Ida, der „Wohlfabrikfirma“ Krupp gehörend, im Januar und Februar d. J. je zehn Wagen in Abzug gebracht, und als der Mann auf mehrfachen Vorstelligen werden den Lohn nicht erhielt, dafür schließlich auf die Strafe gestellt wurde, klagte er in Ermangelung eines Vergewerkegerichts beim Amtsgericht zu Deutsch-Oth um Auszahlung des Gedinges für 20 Wagen à 1,25 Mk., also 25 Mk. Lohn. W. wollte sich durch den Genossen Berg, Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes vertreten lassen, jedoch wurde dieser als Vertreter nicht zugelassen. Gleich nach Eröffnung der Verhandlung legte der Vorsitzende dem Kläger ein von ihm unterschriebenes Schriftstück vor, monach er sich mit einem Gedinge von 1,20 Mk. bezg. 1,25 Mk. und daß 5 Prozent wegen Rasse am Gewicht abgezogen werden könnten, einverstanden erklärte. Kläger erkannte seine Unterschrift als richtig an, bestritt jedoch entschieden, den Inhalt dieses Schriftstückes gekannt zu haben, auch sei es ihm nicht vorgelesen worden, noch habe man ihm gesagt, worum es sich handle. Der Steiger habe ihn auf das Bureau gerufen, ihm das Schriftstück vorgelegt und gesagt: „Da schreiben Sie Ihren Namen hin!“ Er habe geglaubt, daß es sich um weitere nichts handle, als daß er unterschreiben den Eintritt in die Arbeit bestätige. Um das Schreiben durchzulesen, habe man ihm auch keine Zeit gelassen, sondern gedrängt, daß er wieder hinausläufe, damit er anderen Platz mache. Der Betriebsführer erklärte als Zeuge, daß sämtliche Arbeiter sich auf diesen Akt verpflichten mußten, gibt aber zu, daß der Inhalt dem einzelnen Arbeiter bei Anlegung nicht bekannt gemacht wurde. Es sei deshalb möglich, daß der Kläger nicht gemüht habe, was er unterschrieb. Die Verwaltung zahlte das Gedinge nicht nach Gewicht, sondern nach Wagen, aber am Monatschluß würde das Fördergewicht mit dem Bahngewicht verglichen und eine eventuelle Differenz auf diese Weise ausgeglichen. Blieb das Bahngewicht erheblich hinter dem Fördergewicht zurück, müsse dieses soweit gekürzt werden, und um da für eine Handhabe zu haben, behalte sich die Verwaltung vor, 2 bis 5 Prozent wegen Rasse am Gewicht abzugeben. Die Schmelze, wozu das Erz geliefert werde, ziehe 2 Prozent des Gewichtes wegen Rasse ab. Der Kläger wurde daraufhin mit seiner Forderung abgewiesen, da er den Vertrag unterschrieben habe und somit die Verwaltung berechtigt war, diese Abzüge zu machen. Die 20 Wagen Erz hat der Mann also umsonst ausgetan, weil es dem lieben Herrgott gefallen hat, bei Erziehung der Eisenerze diese nicht trocken zu machen und weil er so unvorsichtig war und hat einen Schein unterschrieben, auf den der Zechen-Schluß bestand. Das Urteil vom dem Richter des Berges entsprechen und die Richter haben es sicherlich nach bestem Gewissen gefällt, aber wir verstehen es einfach nicht. Wo das Gedinge nicht nach Gewicht, sondern nach Wagen bezahlt wird, halten wir es für durchaus unzulässig, noch Abzüge wegen Rasse zu machen. Dieses wäre nur dann verständlich, wenn nach Gewicht gezahlt und das Gewicht durch Rasse erhöht würde. Bei Wagenzahlung wird aber niemals das Fördergewicht, sondern das Bahngewicht als Durchschnitt angenommen, wo schon mehr als die paar Rasse für Rasse abgezogen sind. Für pulvereisene Minette wird kein Trockenzuschlag gezahlt, ergo darf für Rasse auch kein Abzug erfolgen, zumal doch die Vergleite daran gänzlich unschuldig sind, daß das Gedinge nach ist. Will die „Wohlfabrikfirma“ Krupp keine Rasse Minette haben, möge sie für trockene Bergwerke sorgen. Dann halten wir den Akt auch deshalb für ungültig, da der Arbeiter nicht gemüht hat, was er unterschrieb. Den Leuten wird die Unterschrift ja förmlich abgepreßt. Die sind der Meinung, daß alle Bestimmungen die sich auf das Arbeitsverhältnis beziehen — und dieser Akt ist ja ein Stück Arbeitsordnung — von der Bergbehörde genehmigt sein und öffentlich aushängen müssen. Hat die Bergbehörde Kenntnis von dem recht sonderbaren Schluß-Schein? Wenn ja, warum wurde das Ding denn nicht öffentlich ausgehängt? Wenn nicht, dann erwarten wir, daß sie den Akt einmal gründlich auf seine „Rechtmäßigkeit“ prüft und dafür sorgt, daß die Vergleite nicht weiter damit geplagt werden. Um das Gericht aber den Schein des Schluß für einen „rechtmäßigen“ Vertrag“ gelten ließ, mußte es feststellen, ob denn nicht mehr als fünf Prozent abgezogen worden sind. Sind sämtliche Wagen gleich schwer — und das muß angenommen werden — dann mußte der Mann in 20 Wagen fördern, ehe 10 Wagen, also 5 Prozent abgezogen werden dürfen. Das macht bei 24 Arbeitstagen im Monat auf 24 Schicht 24 Wagen. Welche Bergmann nun diese jede Schicht

Ob nicht einer der Herren Richter es versuchen will, 8,10 Wagen Minette pro Schicht zu liefern? Das Gedinge lautet laut Schlot-Schein pro Wagen auf 1,20 bis 1,25 Mk. und da der Bauerlohn nicht über 8 Mk. pro Schicht beträgt, übersteigt ein Bergmann die Schicht nur 6 Wagen über 120 im Monat. Die Verwaltung hat hier zweifellos die in ihrem Schlot-Schein niedergelegte und vom Gericht als zu Recht bestehende Befugnis weit überschritten, sie hat sich nicht mit 5 Prozent begnügt, sondern zum mindesten 8 genommen. Charakteristisch für die „Wohlfahrtsliste“ ist aber auch, daß sie den Arbeitern 8 Prozent für Masse von Gewicht abzählt, während die Schmelze ihr nur 2 Prozent abhält. Also auch hier misst die Verwaltung nur den Nutzen ganz allein, sondern noch bis 3 Prozent darüber, und wer das nicht will, der mag gehen. Welcher Richter, Bergamt oder Gewerkschaftsrat würde es wagen, solchen „Arbeitsvertrag“ ausstellen lassen? Keiner! Eine solche Forderung würden sie empfindend finden und das mit Recht. Sie würden sich mit allen Mitteln dagegen wehren, maßscheltend in alle Generalstreik eintreten, aber uns, die wir für die Arbeiter das selbe Recht fordern und gegen solche unerbittliche Bestimmungen kämpfen, nennt man — Pöbel! Wenn sich die Bergleute gegen solche ungewöhnliche Maße nicht wehren, wird man sie schließlich noch zur Unterzeichnung eines „Vertrages“ zwingen, wonach die Verwaltung nicht nur berechtigt ist, die Befristung zu streichen, sondern außerdem noch Entschädigung für die gekostete Arbeit zu verlangen. Vor allem sollen die Vergleute, ehe sie etwas unterschreiben, die Augen aufmachen, denn: „Schreien — ist schreien“.

Lohnbewegungen und Streiks.

Was haben die Verhandlungen der Arbeiterausschüsse gebracht?

Die bringen hier einige Mitteilungen, die uns über die Verhandlungen der Arbeiterausschüsse zugehen. Auf:

Sche Garmöser I und II hat auf Antrag des Arbeiterausschusses am 1. November eine Sitzung desselben stattgefunden. In betreff der Lohnfrage wurde von Herrn Wessler Windmüller zwar angegeben, daß eine Lebensmittelerhöhung vorhanden sei, andererseits aber behauptet, daß die Lohnerbhöhung schon eingetreten sei. Der Bauerlohn betrage 5,51 Mk. Der Einwand des Arbeiterausschusses, daß die Lohnerbhöhung nur auf Verfestigung zurückzuführen sei, wurde „widerlegt“ und behauptet, die Leistung der Arbeiter wäre sogar zurückgegangen. Das Bestehen der Sperre wurde genehmigt und ein Verbot der Lieberlichkeiten ist unmöglich.

Sche ver. Kruppe. Hier fand am 3. November eine Sitzung des Arbeiterausschusses statt. Der Herr Direktor wies zunächst darauf hin, daß der Arbeiterausschuss in Lohnfragen nicht kompetent sei. Ferner behauptete der Dir. Kor, die Löhne seien seit Ende 1905 um 10 Prozent gestiegen und befänden sich auch noch in aufsteigender Richtung. Am Tage vor der Sitzung war den Tagesarbeitern eine Lohnerbhöhung von 20 Pfennig pro Schicht zugestanden. In betreff der Sperre äußerte der Direktor, daß dieselbe dort nicht bestünde. Von den Arbeitern wird das Gegenteil behauptet.

Sche Gortkegen. Die Forderung von 15 Prozent Lohnerbhöhung wurde abgelehnt. Direktor K e i n e führte aus, daß bei der gegen Konjunktur die Löhne von selbst steigen werden. Der Durchschnittshauerlohn betrage 5,17 Mk., doch sollten denjenigen Bauern, welche auf ihr Gedinge nicht 5 Mk. pro Schicht verdienen, diese gezahlt werden. Die Schichtlöhne sollten indes etwas aufgebessert werden.

Sche Erone. Am 30. Oktober fand eine Sitzung des Arbeiterausschusses statt. Die Verwaltung erklärte, mit dem Ausschuss über die Lohnfrage nicht verhandeln zu wollen, weil dies nach § 12 der Arbeitsordnung nicht zulässig sei. Es wurde den Ortsältesten, welche glaubten, auf das Gedinge keinen genügenden Lohn verdienen zu können, anheimgegeben, beim Betriebsführer vorstellig zu werden.

Sche Westende. Von hier wird berichtet, daß die Verwaltung laut Anschlag auf der Zeche behauptet, die Löhne seien seit Januar bereits um 15 Prozent gestiegen. Ferner soll der Bergmeister angegeben haben, daß für die Folge nicht mehr als vier Lieberlichkeiten im Monat von den einzelnen Arbeitern verfahren werden dürften. Steiger, welche mehr Lieberlichkeiten verfahren ließen, sollten mit 50 Mark bestraft werden. Es sollen 30 bis 40 Schichten von einzelnen Arbeitern im Monat verfahren worden sein.

Sche Magarethe. In der am 4. November abgehaltenen Delegierten-Versammlung war der Direktor Hohental selbst erschienen; er nahm auch das Wort und führte unter anderem aus, die Vergleute sollten nur Schichten verfahren und wenn sie das Geld nicht brauchen könnten, sollten sie es auf die „hohe Kante legen“.

Sche Grimberg bei Kamen. Die Kotsarbeiter waren am 8. November in den Ausstand getreten. Sie forderten 10 Prozent Lohnerbhöhung im allgemeinen, für Sonn- und Feiertage ein solche von 50 Prozent. Es wurde die Arbeit am Sonntag abend wieder aufgenommen, jedoch eine gewählte Kommission beauftragt, mit der Verwaltung in der Sache weiter zu verhandeln. Wenn die Forderungen bis zum 9. November nicht bewilligt sein sollten, sollte vor sämtlichen Kotsarbeitern die Kündigung am 15. November eingereicht werden.

Sche Hamburg bei Annen. Die Belegschaft hat eine Kommission gewählt, um mit der Verwaltung zu verhandeln. Das Ergebnis ist dem Kameraden Hansmann mitgeteilt worden. Die Stimmung ist dort so, daß, wenn die Forderungen endgültig abgelehnt werden, es zum Streik kommen wird.

In betreff des Bestehens der Sperre wird uns noch mitgeteilt, daß der Kamerad Verlach die Absicht hatte seine Arbeitsstelle zu wechseln. Er ging vor dem 15. Oktober nach der Zeche „Wiesche“ und fragte um Arbeit an, wurde aber abgewiesen. Verlach kündigte nun trotzdem die Arbeit auf Zeche „Roland“, seine Bemühungen, wo anders Arbeit zu erhalten, waren erfolglos. Vom Betriebsführer der Zeche „Hofenklumen-Belle“ wurde ihm bedeutet, wenn er von Zeche „Roland“ käme, müsse er auch wieder dort hingehen.

Außen wir das Resümee der Verhandlungen im Ruhrgebiet, so sehen wir, daß verschiedene Verwaltungen sehr prozig waren. Der Herr Betriebsführer ist auf der Jagd oder wir verhandeln nicht, nur die gefällige Antwort der Zeche-Verwaltungen. Doch der Nutzen unserer Lohnbewegung ist nicht abzuschätzen, verschiedene Zechen haben sofort nach Einlegen der Verbände eine, auch Schichtlöhner haben durch das Vorgehen der Verbände eine, wenn auch nicht genügende, Lohnerbhöhung erhalten. So wie im Ruhrgebiet schnitten auch die Ausschüsse in Mitteldeutschland und Schlesien ab. Wir lassen hier einige Verhandlungen der Ausschüsse mit den Verwaltungen von dort folgen.

Mitteldeutschland.

Sche Pluto Merkur. Am 5. November fand hier eine Sitzung des Arbeiterausschusses statt. Der Bergat führte aus, daß eine fünfzehnprozentige Lohnerbhöhung pro Mann und Schicht 60 Bg. betrage und pro Jahr und Belegschaft 14000 Mark. Gegenwärtig sei eine solche Lohnerbhöhung nicht durchführbar, auch sei der Lohn bereits um 34 Bg. pro Schicht gestiegen. Wenn im April die neuen Abschlässe gemacht seien, sollten vielleicht die bewilligten Feuerungszulagen zum Schichtlohn geschlagen werden, doch wollte er das nicht als ein bindendes Versprechen aufgeführt haben. Bezüglich der Sperre äußerte er sich dahingehend, daß er sich von niemand Vorschriften machen lasse, welche Arbeiter er annehmen solle oder nicht. Im übrigen gab er das Bestehen der Sperre zu. Schließlich warnte er noch den Ausschuss, auf dem Werte Agitation für den Verband zu betreiben, das wolle er sich „ein für allemal vorbehalten haben“.

Sche Emma bei Selmsfeld. Hier wurden sämtliche Forderungen, welche die gewählte Kommission der Direktion unterbreitete, rundweg abgelehnt.

Sche Karoline bei Olfleben. Auf dieser Zeche wurde die Gedinge um 1 Pfennig pro Wagen aufgebessert, das sind pro Schicht 35 bis 35 Pfennig. Vom 1. Januar 1907 ab soll die neunstündige Schicht eingeführt werden, auch wurde verprochen, in Zukunft mehr Deputatlohn zu liefern. Diese Zugeständnisse wurden nicht in einer Ausschussung gemacht, sondern vorher „freiwillig“.

Sche Friederike bei Kameraden. Hier wurde in einem HbZ der Lohn um 2 Pfennig pro Wagen aufgebessert, in den anderen jedoch verweigert, weil dort die Löhne schon zu hoch seien. Es sollen auch 200 Mark und darüber im Monat verdient worden sein.

Scheunhauser Braunkohlenwerke. Von der Verwaltung dieses Werkes wurden die Forderungen ebenfalls abgelehnt, nur wurde verprochen, in Zukunft mehr Deputatlohn zu liefern.

Sche Victoria (Gärtler Braunkohlenwerke). Hier stehen die Löhne jetzt verhältnismäßig „hoch“. Die Schichtlöhner lacht man damit zu sehen zu stellen, daß man die haben begehrt, die die Forderung macht, mit als Lohn betrachtet.

Glückw. Hier wurden die Forderungen betreffend Wohnerbhöhung, sowie die Befestigung der Lieberlichkeiten und Verkleinerung der Arbeitszeit abgelehnt.

Niederste Montanwerke. Sämtliche Forderungen wurden abgelehnt. **Sächsisch-Thüringische Aktiengesellschaft.** Es ist von der Verwaltung verprochen worden, die Sache zu regeln. Fünfzehn Prozent werden indes nicht bewilligt werden, sondern höchstens zehn.

Sche Margarethe bei O p e n h e i m. Direktor Müller teilt der von der Belegschaft gewählten Kommission mit, daß die Forderung auf fünfzehn Prozent Lohnerbhöhung abgelehnt sei. Zur Begleichung führte er an, daß der Lohn gegenwärtig so hoch sei, daß er als ausreißend bezeichnet werden müsse. Die Arbeitszeit solle vom 19. November ab um eine Viertelstunde täglich verkürzt werden. Da zur Zeit ein Arbeiterauschuss nicht besteht, soll bald ein solcher gewählt werden und mit diesem weiter über die Sache verhandelt werden. Die Kommission blühte nicht als Vertreter der Belegschaft, sondern als Bevollmächtigter der Siebenerkommission betrachtet werden.

Sche Mühlgraben (Kassau). Hier sind die Schichtlöhne ebenfalls um 2 Pfennig erhöht worden; außerdem wurde den Wagenführern und Schleppern eine Prämie von monatlich 6 Mark für regelmäßiges Aussehen in Aussicht gestellt.

Scheunhauser Braunkohlenwerke. Am 6. November wurde die 15prozentige Lohnerbhöhung abgelehnt. Bewilligt wurde nur 1 (geschrieben ein Pfennig) pro Wagen Kohle.

Scheunhauser Braunkohlenwerke. Hier wurde ebenfalls nichts erreicht. Die Verwaltung meinte, wenn die früheren Werke bewilligten, würde sie auch etwas zulegen. Im übrigen wurde ihnen geraten, den „Arbeiterfreund“ zu lesen, dann würden sie schon sehen, daß die Lohn hoch genug sei.

Charlottenburg. Es ist hier bereits eine zehnprozentige Lohnerbhöhung eingetreten und mehr will die Verwaltung auch nicht bewilligen.

Beatenberggrube. Der Arbeiterausschuss dieser Zeche war nicht zu bewegen, eine Sitzung zu beantragen.

Scheunhauser Braunkohlenwerke. Der Ausschuss ist hier abgewiesen worden. Die Bergarbeiter müssen aber immer wieder verlangen, daß ihren gerechten Wünschen und Forderungen Rechnung getragen wird; das beste Mittel, dies schnell zu erreichen, ist Stärkung der Organisation.

Aus Niederschlesien.

erhalten wie die vorläufige Mitteilung, daß die Bergarbeiterversammlungen in der vergangenen Woche überfüllt besucht waren. Die Polizei sperkte einige Versammlungen ab. In den Versammlungen sprach Kamerad Hue als Referent über die Lohnbewegung und die Stellung der Unternehmer. Sie beschäftigte sich besonders mit den Gesundheits- und Wohnungsverhältnissen der schlesischen Vergleute und übte sehr scharfe Kritik. Der katholische Arbeitersekretär Müller sprach in mehreren Versammlungen in der Diskussion, Müller stimmte Hue in der Kritik der Bergarbeiter zu und die vollstänbig zu. In Altwarner verurteilten zwei von der Zeche geschickte „Reichstreuer“ den Vergleuten begreiflich zu machen, daß die Grubenherren sehr wohlwollend seien und eigentlich eine Lohnzulage nutzlos, weil die Geschäftsleute auch wieder alles schluckten. Die Ausführungen dieser „Reichstreuer“ weckten nur kümmerliche Heiterkeit. Der „berühmte“ Emerit, feldher „christlicher Gewerkschafter“ im Siegerland, dann Agitator für den „Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie“, leit hochbezahlter Sekretär des von den Zechenbesitzern dirigierten kleinen „Reichstreuer Vereins“ in Waldenburg, war vom Kameraden Tholl eingeladen mit Hue sich auseinanderzusetzen, weil Emerit gepörscht hatte, Hue „den Standpunkt auszuwandern“ zu können. Aber Emerit kam wohl nach Alt-Wäsig hinaus zur Versammlung, zog es aber vor, stillschweigend zu verbleiben. In einem Briefe an Kameraden Tholl behauptet Emerit, er habe nicht mehr in die Versammlung hinein gekonnt, sie sei überfüllt gewesen. Doch ist das nur eine leere Ausrede, denn später als Emerit eintraf, sind noch andere Personen in das Lokal gelangt. Herr Müller konnte ungehindert und ungehindert seine Ausführungen machen; woraus hervorgeht, daß die Versammlungen auch den Gegner ruhig anhörten. Emerit kann sich also nicht hinausreden auf „Terrorismus“. Zukünftig wird es das beste sein, Leuten wie Emerit überhaupt keinen Platz in unseren Versammlungen zu gewähren, sondern den Mann sofort hinauszuweisen, evtl. vom Hausrecht Gebrauch zu machen. Leute, wie Emerit, dürfen sich ja doch nicht überzeugen lassen, wie jedermann weiß, also hat es gar keinen Zweck, den Mann zuzulassen. Was er sich in die Versammlungen der Zechenpartei verbeugte, dorthin gehört er. Unsere Versammlungen sind in imponanter Weise verlaufen, die Kameraden gelobten strikte Disziplin zu halten und in erster Linie die Organisation zu stärken für alle Fälle.

Wie der Durchschnittslohn zustande kommt.

Ein Bergmann schreibt der „Arbeiterzeitung“ darüber folgendes: „Vor einiger Zeit war ich plötzlich gezwungen, krank zu sein, der Arzt hatte Krankenbescheinigung angeordnet. Ich war also genötigt, mit auf der Zeche einen Krankenchein ausstellen zu lassen. Der Steiger kam meinem Wunsch nach, dann bedeutete er mir, daß ich mit dem Schein zum kaufmännischen Bureau der Zeche müsse damit er dort den Vermerk meiner Lohnklasse erhalte. Ich ging auch hin und nahm mir mein Lohnbuch mit, damit ich nicht benachteiligt werde. Aber in der Beziehung hatte ich mich umsonst gequält, ich kam besser weg wie ich hoffen konnte. Laut Lohnbuch hatte ich im letzten Monat auf 27 1/2 Schichten 157 Mark verdient, in der Lohnliste auf dem kaufmännischen Bureau, die augenscheinlich amtlichen Zwecken dient, stand aber, ich habe in 24 Schichten 157 Mark verdient. Mein Lohn stimmte also, aber es fehlten mir 3 1/2 Schichten. Anknüpf war es mit den zwei vorhergehenden Monaten, mein Lohn stimmte jedesmal, aber immer fehlten Schichten, insgesamt in den drei Monaten elf Schichten. Die Folge war nun, daß ich auf meinem Krankenchein eine höhere Lohnklasse verzeichnet bekam und dadurch auch mehr Krankengeld erhielt, als mir eigentlich zustand. Später habe ich meine Entdeckung mit mehreren Kameraden besprochen und da stellte es sich heraus, daß ich ihnen gar nichts neues erzählte, sie mußten selbst schon von diesen Praktiken aus eigener Erfahrung. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es sich um systematische Fälschungen handelt, die einen bestimmten Zweck haben müssen, den zu erkennen nicht allzu schwer ist. Da die Listen zur amtlichen Statistik verwendet werden, so kann es sich nur darum handeln, die Durchschnittslöhne höher erscheinen zu lassen, wie sie in Wirklichkeit sind. Denn wenn, wie in meinem Fall, in drei Monaten elf Schichten zu wenig berechnet werden, so muß der Durchschnittslohn erheblich höher erscheinen. Wenn es dann in amtlichen Lohnstatistiken heißt, der Durchschnittslohn hat 4,26 Mark betragen, betrug er in Wirklichkeit vielleicht nur 3,80 oder 3,90 Mark. So werden die Vergleute, so wird auch die Öffentlichkeit betrogen. Ob die Regierung von dieser zweierlei Buchführung der Zechen über die Löhne der Vergleute Kenntnis hat? Es ist nicht anzunehmen, denn die Zechenverwaltungen üben gerade den Versuch, um auch die Regierung zu täuschen. Vielleicht wird man meine Behauptungen abstreiten, aber wahr sind sie doch. Viele Vergleute werden es bezuggen können.“

Soweit die Zuschrift des Bergmannes, der mir ohne weiteres Glauben schenken, weil es ähnliches schon wiederholt berichtet worden ist. Wir wissen, daß es wirklich so ist, wie es der Bergmann schildert. Es wäre nur zu wünschen, wenn die Darlegungen auch in nicht bergmännischen Kreisen weitere Beachtung fänden. Daß übrigens die Lohnstatistiken der Knappschaft und der Berufsgenossenschaft wenig zuverlässig sind, ist vor einiger Zeit von einem Essener Bericht ausdrücklich konstatiert worden.

Die am 11. November abgehaltenen Versammlungen waren sehr gut besucht und wurde von den Referenten über die weitere Entwicklung der Lohnbewegung gesprochen. In Braedel wurde eine Resolution angenommen, daß, wenn die Zechenherren nicht nachgeben, eudlich Ernst gemacht werden soll und der Entscheidungsausschuss aufgenommen werden muß. Ebenso nahmen am 10. November zwei Versammlungen der Zeche Deutscher Kaiser scharfe Resolutionen an, die zur baldigen Entscheidung drängen. In Braedel wurde, wüßten die Zechenherren, die den Mund so voll nehmen und behaupten, die Lohnbewegung sei von den Führern gemacht, sich dies zur Notiz nehmen und ihr Spiel mit dem Feuer aufgeben, ehe es zu spät ist.

Das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat erhöht ab 1. April d. d. Kohlenpreise um 1 Mk. pro Tonne bei den meisten Kohlenorten. Bei einigen Sorten um 1,25 und 1,50 Mk. Obwohl die Unternehmer herrliche Gewinne im Vergleich zum Vorjahr eingestrich haben, und

dennoch von einer 15 prozentigen Lohnerbhöhung nichts wissen wollen, wird der Kohlenpreis wieder erhöht. Die Herren sind nicht weniger als schlichtern. Mögen sie sich nicht irren, wenn sie glauben, die gute Konjunktur nur für sich ausnützen zu können. Auch der Bergmann, der all diese Gewinn schaffte, verlangt seinen Anteil.

Ein Bannwesen Grund stellten am 4. November, unsere Kameraden eine gut besuchte Versammlung ab. Kamerad Krause-Zul an sprach über das Thema: Die Lohnforderungen der deutschen Bergarbeiter. Janderel lag das, namentlich auch aus dem Bannwesen Grund, über gedruckte Löhne seien an den Verhandlungsportalen eingegangen mit der Aufforderung, dieses Jahr die gute Konjunktur auszunützen und an die Werkverwaltungen mit Lohnforderungen heranzugehen. Die Geschäftsberichte der Werke zeigten, daß die Förderung an Kohlen pro Kopf der Arbeiter um mehrere Tonnen gekommen ist, der Lohn dagegen nur um 10 bis 15 Bg. ist im Vorjahre. Die Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände dagegen sind durch die Inflation des Geldes um 20 bis 30 Prozent verteuert. Während der Jahreslohn im Durchschnitt 1900 etwa 1181 Mk. betrug, liegt er jetzt nur auf 1090 Mk. im schlesischen Bergwerke. Es hob er sogar in Schlesien jetzt die Löhne um einige Pfennige höher als im letzten Jahre. Redner besprach noch die bekannten Artikel des „Nordb. Allg. Bg.“ und betonte die Not und den Vitzgang des Ministers Delbrück aufs schärfste. Auch über die Sperre und das getrennte Gedinge nebst Schichtzeit ließ er sich in längeren Ausführungen aus. Reicher Beifall wurde ihm zuteil. — In der Debatte sprach weiter Kamerad Becker. Nachdem die Siebenerkommission, die Vertretung von fünf deutschen Bergarbeiterverbänden, am 12. Oktober auch den Vurgler und schlesischen Belegschaften die Forderungen der Kameraden eingereicht hatte, lehnte das Vurgler Werk ab, anders als lediglich mit seinem Arbeiterauschuss in beratlichen Fragen zu verhandeln. Es wurden um die Forderungen an die Arbeiterauschüsse, namentlich der schlesischen und am 22. Oktober kam von den Vurgler Arbeitervertretern folgende Antwort:

Vurgler, am 21. Oktober 1906.
Das am 17. ds. Mts. uns zugekommene Schriftstück, Lohn- und andere Forderungen vom Vurgler-Arbeiter-Verein betreffend, haben wir erhalten und gelesen und erwidern darauf, daß wir nicht in der Lage sind, solche unserer Direktion vorzulegen, da sie nicht der Ausdruck der Wünsche und Bestimmungen unserer Kameraden sind, die wir zu vertreten haben.
Ihre Forderungen bestehen bei uns weder getrenntes Gedinge noch eine Sperre und die Löhne sind in den letzten Monaten im Steigen begriffen.
Mit Glück
August Lode, Gustav Martin, August Schmidt, August Schulze, Gustav Mutschler, Hermann Rumburg.

Den Arbeitervertretern vom schlesischen Belegschaftenwerk waren die Forderungen zunächst an ihr Mitglied Adolf Hammer zugeandt worden; doch schon am andern Tag kam die Antwort zurück. Dieser Herr lehnte es ab, die Forderungen an seine andern Arbeiterauschussmitglieder weiter zu geben oder gar der Werkverwaltung einzureichen. Desio anständiger war das Arbeiterauschussmitglied Eduard Müdiger, Niederhermsdorf. Derselbe berichtete zurück:

„Weiter Herr Kamerad!
Telle Ihnen hierdurch mit, daß ich das mit Lieberhandte in der letzten Sitzung dem Herrn Gemeinderat vorgelegt habe, und teile Ihnen noch mit, daß wir schon früher über die Lohnfragen verhandelt haben, wobei uns der Bescheid gegeben wurde, daß mit aufsteigendem Absatz auch die Löhne steigen würden.“
Mit kameradschaftlichem Glückwunsch
Eduard Müdiger.
Niederhermsdorf am 1. November 1906.“

Es ist das selbe Dilemma wie am Jahreschluss 1905. Die Werksverren lehnen eben ab, mit anderen als ihren Arbeiterauschüssen zu verhandeln. Die Arbeiterauschüsse selbst besitzen nicht das Mandat, die berechtigten Forderungen der Kameraden zu vertreten. Wohl ist es richtig, daß sie, die immer mit den besten Absichten beauftragt werden, von einer Notlage nichts wissen, aber die große Masse der Belegschaftsmitglieder muß es fühlen. Doch an den Bergarbeitern liegt die Schuld selbst. Durch Masseneintritt in die Organisation muß die Werkverwaltung gezwungen werden, mit den Organisationen in Verhandlungen einzutreten und Tarifverträge zu schließen wie in anderen Berufen. Warum geht es in England und Amerika? Folgende eingegangene Resolution fand einstimmig Annahme: Die heute am 4. November im Gasthof zur roten Schenke zu Döhlen tagende öffentliche Bergarbeiterversammlung protestiert entschieden gegen den prognostischen Standpunkt der Vergleutenverwaltungen, die trotz des Konjunkturschlags der Arbeiter die Vorstände der Vergleutenverbände nicht anerkennen und nicht mit ihnen verhandeln wollen. Dadurch wird nicht nur von den Vergleuten Befehl und Recht mit Füßen getreten, sondern auch der wirtschaftliche Frieden unmittelbar gemindert. Wir Arbeiter können und dürfen nicht übersehen, bis unsere Organisation anerkannt und seitens aller Grubenverwaltungen und ihrer Organisation mit den Vertretern der Arbeiterorganisation über alle wichtigen Fragen und Differenzen im Arbeitsverhältnis verhandelt und Tarifverträge abgeschlossen werden. Die Arbeiterauschüsse können das nicht erleben, sie sollen nicht ausgezehrt werden, sondern sollen mitwirken und namentlich die Beschlüsse der Arbeiterorganisation ausführen, ferner Unterstützungsbeiträge und Strafgebühren verwalteten und überwachen sowie Mithilfe leisten und gute Behandlung der Arbeiter seitens der Beamten herbeiführen helfen. Weiter kann die Versammlung es als eine Verkennung der Arbeiter nicht anerkennen, wenn von den Vergleutenverbänden an die Arbeitervertreter eingelebte Forderungen von diesen nicht an die Direktion übergeben und nicht vertreten werden, wie es sich die Arbeitervertreter des Vurgler Werkes haben ausbilden können lassen. Ganz besonders wird aber Protest gegen die Bemerkungen in der Antwort der Vurgler Vertreter erhoben, daß diese Forderungen nicht dem Ausdruck der Wünsche und Bestimmungen ihrer Kameraden entsprechen. Hieraus geht hervor, daß die Vertreter fast jede Forderung mit den Kameraden verwerfen haben. Die Kameraden des Vurgler Werkes werden bei den nächsten Arbeitervertreterwahlen den Beweis erbringen, daß die Forderungen wohl ihren Wünschen und Bestimmungen entsprechen, nicht aber die Handlungsweise ihrer Vertreter. Auch gegen eine so nichtsfähige Antwort, wie „daß mit steigendem Absatz auch die Löhne steigen werden“, wie sie vom schlesischen Werk kommt, müssen wir protestieren, da hiermit auch rein gar nichts erreicht ist. Es ist eben nur eine Redensart, die zu nichts verpflichtet. Die Versammlung spricht im übrigen den vereinigten Vorständen ihr volles Vertrauen aus, verpflichtet Disziplin zu halten und nur nach den Beschlüssen der Vorstände zu handeln, ganz gleich, wie dieselben ausfallen. Nachdem noch einige Kameraden zu den eingereichten Forderungen gesprochen hatten, geistete Kamerad Krause im Schlusswort noch das Verhalten der hiesigen Werkverwaltungen und Arbeitervertreter und schloß mit den Worten: Vereint sind auch die Schwachen stark! Um die Kameraden von dem Besuche der Versammlung, vom kritischen an den Löhnen abzuhalten, wurde am Sonnabend abend in später Stunde am Glückauf-Schacht durch Ausschlag bekannt gemacht, daß für im Schichtlohn Arbeitende 10 Pfennig für Männer, 40 Bg. für Frauen pro Schicht Zulage beschlossen sei. In der dritten Lohnklasse können 2,60 Mk. bis 3,60 Mk. verdient werden. Die schwarze Arbeiterliste des Westens hat jedenfalls wieder wie im Jahre 1899 gewirkt.

Sie verwerfen den Streik, haben auch mit den anderen Verbänden nichts zu tun, gehen selbständig vor und verlassen sich, wenn alle Stricke reißen, aufs Parlament. So die katholischen Arbeitervereine in Niederschlesien nach Ansage des Arbeitersekretärs Müller. Derselbe sprach am 4. d. M. im katholischen Arbeiterverein zu Altwarner. Redner teilte den Vergleuten zunächst mit, daß der Vorstand des Bergbauvereins die Antitäre der katholischen Bergleute des hiesigen Reviers zurückgewiesen habe, mit der Begründung, daß er den Arbeitersekretär als Vertreter der Arbeiter nicht anerkennen könne. Referent bemerkte, daß man sich mit diesem Bescheide nicht zufrieden geben werde, rät aber den Bergarbeitern dringend, die Stellungnahme des Verbands zu dieser Angelegenheit abzuwarten. Da der kat. Arbeiterverein den Streik verweist, dürfte keiner auf eine Unterstützung desselben rechnen, der, ohne auf die Beschlüsse des Verbandes zu achten, in den Ausstand tritt. Der Verband der katholischen Arbeitervereine habe weder mit der Siebenerkommission, noch am allerwenigsten aber mit der Freien sozialdemokratischen Gewerkschaft zu schaffen und ging in solchen Fragen selbständig vor. Nächste ist noch das Oberbergamt anzurufen, ebenso das Ministerium für Handel und Gewerbe, und wenn auch dann die berechtigten Forderungen der Vergleute nicht erfüllt würden, so würde dafür Sorge getragen werden, daß die Verhältnisse des Niederschlesischen Bergbaues im Parlament zur Sprache kämen. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Bitte, recht eifrig für die katholischen Arbeitervereine zu werben. — Der Herr Arbeitersekretär geht also selbständig vor, ist aber doch so häßlich, wenigstens die Stellungnahme des Verbandes abzuwarten, ehe er durch das Parlament eine Lohnerbhöhung erreicht. Ja, es gibt noch pörsige Krüken auf der Welt.

Arbeiterauschussmitglied gemahregest. Die „Oberschleische Grenz-Zeitung“ vom 7. November meldet folgendes:

„Wichtig entlassen wurde der auf der Konfordsblagruhe beschäftigte Bauer Mimpf, der Vertrauensmann der Belegschaft der Konfordsblagruhe. Mimpf durfte nicht einmal zum Abholen der ihm gebührenden Werkzeuge einfahren. Es ist ihm hierfür eine Entschädigungssumme angesetzt worden. Weil seine Entlassung ohne Kündigung erfolgt ist, mußte ihm auch für 14 Tage der Lohn ausgegahlt werden. Mimpf war Mitglied des Arbeiterauschusses und soll deshalb plötzlich entlassen worden sein, weil er für die am kommenden Sonnabend (10. und 11.) stattfindende Sitzung „unpassende“ d. h. der Verwaltung nicht genehme Vorschläge auf die Tagesordnung gesetzt habe.“

Man muß es ihnen lassen, die Kohlenbarone vertreiben ihr Geschäft. Sie wollen sich nicht auf bindende Versprechungen betr. Lohnerböhung einlassen, zugleich erhöhen sie die Kohlenpreise um zehn und mehr Prozent. Man ist schon viel von diesen Herren gewöhnt, daß man aber die Preise de art erhöhen würde, hätte doch sicher kein noch so perfiditätlich veranlagter Verkäufer gedacht. Kameraden, stärkt eure Organisation, auf daß bei Eintritt der Kohlenpreiserhöhung auch eure Löhne mitsteigen, denn dem Arbeiter kommt doch zuerst eine Erhöhung zu, die Werkschließenden sind schon hoch genug.

Was verdient ein Bergmann in 10 Monaten und kann der Verdienst zum Leben ausreichen? Folgende Zahlen aus dem Lohnbuch eines Bergmanns von Zeche Bruchstraße geben uns darüber Auskunft. Es wurden verdient:

Table with 4 columns: Monat, Februar 1905, in 10 Schichten, 47,20 Markt. Rows list months from März to August with corresponding earnings.

10 Monate 444 1/2 Schichten 2004,04 Markt.

Diese 2004,04 Markt sind aber nicht Netto-Lohn, es gehen vielmehr die Abzüge für Gefälle und Gubenbrand-Kohlen noch ab, so läßt in den 10 Monaten 190,12 Markt ankommen. Der Mann hat also in Wirklichkeit in dem genannten Zeit raum und auf 444 1/2 Schichten rund 1804,92 Mt. verdient oder pro Schicht rund 4,20 Mt. Er hat also nicht mehr als den augenblicklichen Durchschnittslohn verdient, obgleich er ein älterer, erfahrener Kohlenhauer ist, von denen behauptet wird, sie hätten die ganze Zeit über 5, 6 und mehr Markt verdient. Zahlen beweisen.

Die kolossale Vernichtung der Werkschiffe zeigt sich am besten, wenn man die drei Vierteljahre 1906 mit den betriebsgewinnenden gegenüber denen vom Jahre 1905 vergleicht. Ueber einige Gegenüberstellungen:

Table comparing quarterly earnings of Bergbau-A.G. and Bergwerks-Gesellsch. Alvernia for 1905 and 1906.

Table comparing quarterly earnings of Offener Bergwerks-Verein and Bergbau-A.G. for 1905 and 1906.

Wenn man eine solche Gewinnvermehrung anlieht, so wird wohl jeder, der nicht selbst Argwohnbeiliger ist, sagen, die Löhne könnten erhöht werden und trotzdem bliebe für die Dividendenbesitzer noch genug übrig.

Kameraden agitiert für den Verband!

Verbandsnachrichten.

Lohnbewegung, Revierkonferenzen, Lohnstatistik.

Die am 9. November in Offen tagende Vorstände-Konferenz aller fünf Verbände beschloß, daß in allen größeren Revieren am 21. d. M. (Dienstag) gemeinsame von allen Verbänden beschickte Revierkonferenzen abgehalten werden sollen. Wo es am 21. nicht geht, muß sie am 18. schon stattfinden, dazu werden die Bezirksleiter extra eingeladen. In A. h. r. reiner findet sie gemeinsam am 21. November, vormittags 11 Uhr, in Offen bei van de Voort statt. Von jeder unserer Zahlstellen hat der Vertrauensmann zu erscheinen, sofern er noch auf der Zeche arbeitet, Arbeit er nicht mehr auf der Zeche, so hat die Zahlstellenverwaltung aus ihrer Mitte einen anderen Kameraden zu delegieren.

Dann beschloß die Vorstände-Konferenz noch folgendes: Die Zecheverwaltungen haben den Arbeiterauschüssen solche hohe Durchschnittslöhne vorgezogen, daß alle Kameraden die Köpfe schütteln und an die hohen Durchschnittslöhne nicht glauben können. Deshalb beschloß die Vorstände-Konferenz einstimmig, sofort bis Mitte Januar durch die Verbände selbst eine Lohnstatistik für die letzten sechs Monate 1906 aufzustellen. Es werden allen Zahlstellen Tabellen zum Eintragen des Gesamtlöhnes, der Strafen, des Kleinlohnes und der Schichtenzahl eingehandt. Die Zahlstellen haben sich dann alle Lohnbücher und Lohnzettel auf kurze Zeit von den organisierten und auch von den unorganisierten Kameraden auszuliehen zu lassen, um eine Statistik aufstellen zu können.

Wo noch keine Lohnbücher oder Lohnzettel existieren, haben die Kameraden selbst sich die ihnen von der Zahlstellenverwaltung auszuliehenden Formulare für die letzten sechs Monate des laufenden Jahres richtig auszufüllen und dann im Januar, nachdem der Dezemberlohn eingetragen ist, sofort an die Sammelstelle ihrer Zahlstelle zurückzugeben. Aber auch dort müssen die Löhne der unorganisierten ebenfalls möglichst mit festgelegt werden. Alle die erforderlichen Formulare werden den Zahlstellen noch zugelaßt.

Wo Lohnbücher am Lohnstage ausgedient werden, können sie auch gleich von jeder Organisation auf der Zeche eingesammelt werden, ehe sie dort in den Kasten geworfen werden. Wo das nicht geht, sind die Lohnbücher in einer nabeliegenden Wirtschaft oder auch von Haus zu Haus zu sammeln. Die Bezirksleiter haben sich schleunigst mit ihren Zahlstellenleitern darüber zu verständigen, welches System der Sammlung vorgezogen wird, damit nicht eine Zeche übergangen wird. Da die Lohnstatistiken selten vieler Zechen, auf Tabellen zusammengestellt, in den Händen der Siebenerkommission sich befinden und Auszüge daraus baldmöglichst veröffentlicht werden, so ist zu bedenken, daß die brauchbarste Statistik zustande kommt, wenn sie zechenweise zusammengestellt, also das Material jeder Zeche für sich gesammelt wird. Wo sich das nicht durchführen läßt, muß man sich eben so helfen, wie oben angegeben.

Die Lohnstatistik soll die Wahrheit über die wirklichen Durchschnittslöhne aufdecken, sie ist deshalb für jeden Kameraden von hoher Wichtigkeit. Ebenso ist es höchst wertvoll, eine Statistik über die Strafen zu bekommen. Ein Lohnbuch befindet sich schon in unseren Händen, aus welchem zu ersehen ist, daß einem Kameraden, der in 13 Schichten 42 Markt verdient, nicht weniger als 19 Markt für Strafen abgezogen wurden. Diese Standalösen Vorfälle müssen öffentlich aufgedeckt werden. Deshalb auf, Kameraden, helft alle mit einer wahrheitsgetreuen Lohn- und Strafenstatistik zusammenzustellen. Mit Glück auf! G. S a d s e.

Erklärung zur Lohnforderung.

Infolge vielfältiger Anstrengungen aus fast allen Revieren warum die Lohnforderungen nicht mit auf das Heizer- und Maschinenpersonal ausgeht worden sein, erwidern wir, daß doch die Forderung für alle Arbeiter, unter und über Tage, also auch für die oben genannte Kategorie gilt. Der Rufus der Forderung lautet: „Daß die Löhne aller unter und über Tage auf den zugehörigen Werken und Nebenanlagen beschäftigten Arbeiter durchschnittlich um mindestens 15 Proz. höher gestellt werden“ als sie in den letzten drei Monaten gestanden haben.“ Daraus erzieht wohl jedermann, daß alle Arbeiter, mithin auch die Maschinenisten gemeint waren. G. S a d s e.

An unsere Zahlstellen-Verwaltungen.

Wir machen es den Zahlstellen-Verwaltungen zur Pflicht, möglichst schon im November die Zahlstellen-Verwaltungen für das Jahr 1907 wählen zu lassen. Im Dezember sind die Mitglieder-Versammlungen meist nicht so stark besucht als sonst, so daß die Wahl nicht vorgenommen werden kann. Man setze also schon in der November-Versammlung die Neuwahl der Orts-Verwaltung auf die Tages-Ordnung. Der Wechsel der Geschäftsführung von den eventuell Neugewählten beginnt natürlich erst mit dem Geschäftsjahr 1907. Die Mitglieder sind verpflichtet die Versammlungen besser zu besuchen.

Achtung!

Die bei uns bestellten Exemplare der „Sozialdemokratischen Gemeinlichheiten“ können noch nicht versandt werden, da erst eine Neuauflage hergestellt werden muß. Sobald uns dieselben zugegangen sind, wird der Versand erfolgen.

Wir bitten diejenigen Kameraden, die über den derzeitigen Inhalt der Zeitschriften „Liberté“, „Wachener“, „Kühler“, „Vertrauensmann“, „Der Zahlstellen-Widder“, „Der Reich“, unterrichtet sind, dem Hauptvorstande in Bochum oder dem Zweigbüro in Jülich sofort darüber Mitteilung zu machen. Derselbe ist ohne sich abzumelden von Wilber, hin vor einigen Wochen verzogen. Der Kamerad Franz Baum, Bochumer 106 030, eingetragener am 3. Juni 1906, will im Juni 1906 dem Wachener sein Mitgliedsbuch zur Aufbewahrung und zugleich der Markt für Beiträge übergeben haben. Dieses Buch und die fraglichen vier Markt soll Wachener noch im Besitz haben.

Achtung Ortsverwaltungen!

Wegen dem am 21. November stattfindenden Vorklage muß mit dem Druck der Nummer 47 der „Bergarbeiter-Zeitung“ bereits am Montag den 19. November begonnen werden. Ertalgte Inserate, Befannmachungen, Verfallungsanzeigen können nur dann berücksichtigt werden, wenn dieselben bis Samstag den 17. November, mittags, in unserm Besitz sind.

In letzter Zeit sind uns wiederholt, namentlich aus den äußeren Revieren Neuanmeldungen aus Ostschlatten gemeldet, die im Ostschlatten nicht zu finden sind. Dadurch entstehen für uns fortwährend Schwierigkeiten mit der Zeche. Um hier Abhilfe zu schaffen, ersuchen wir unsere Bezirksleiter sowie Vertrauensleute zu den angegebenen Ortschäften auch jedesmal den Preis anzugeben, in welchem die betreffende Ortschafft liegt. Der Vorstand.

Wohnungsveränderungen.

Achtung! Die Adresse des Vorsitzenden des Kontrollausschusses ist: Wilhelm Müller, Recklinghausen-Süd, König-Ludwig-Straße Nr. 12, Post Adolph-Ludwig.

Das Arbeitersekretariat St. Johann-Saarbrücken befindet sich nunmehr Markt- (Saar), St. Johannerstraße 27.

Rindenhof. Wegen des am Sonntag, den 18. November stattfindenden Zahlstellenfestes muß unsere Zahlstellen-Versammlung an diesem Tage ausfallen. Dasselbe findet aber am Sonntag den 25. November statt. Wir bitten die Kameraden, dies beachten zu wollen. Die Ortsverwaltung.

Achtung! Hannover, Schaumburg-Lippe und angrenzenden Zahlstellen von Braunschweig und Mecklenburg.

Den Mitgliedern zur Erinnerung, daß der Rechtschutz durch das Arbeitersekretariat in Hannover, Münstr. 5 III, erteilt wird. Das Arbeitersekretariat ist geöffnet an Wochentagen von morgens 10-1 Uhr und abends von 5-8 Uhr. Sonntags geschlossen. Der Bezirksleiter: Max Wärtner, Hannover, Bahnenwalderstr. 54 B, S. II.

Achtung! Verbandsmitglieder von Zahlstelle Zeustenberg I.

Den Mitgliedern zur Kenntnis das der Vertrauensmann Hermann Pfeilscher sein Amt niedergelegt hat. In der am 4. November stattgefundenen Mitglieder-Versammlung ist der Kamerad Hermann Garbe, Thamm bei Senftenberg, Louisenstraße, einstimmig gewählt worden. Alle Anfragen in Bezug auf Zahlstellenangelegenheiten sowie auf Krankengeld sind nur an den Vertrauensmann Hermann Garbe zu richten.

Bücherrevisionen.

Weimar I. Im Laufe der nächsten Woche. — Zeustenberg I. In nächster Zeit.

Oberhausen. Für den neugebildeten Sprengel Nr. 204a sind von den beiden Ortsverwaltungen der Zahlstellen Eberhausen I und II folgende Kameraden vorgeschlagen: Anapichaffs-Nr. 200 047 Johann Schmitz, 225 576 Franz Jessorczyk. Diejenigen Kameraden, welche andere Vorschläge machen wollen, können dies in der Sprengelversammlung am 18. November, nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Fischer, Marktstraße tun.

Advertisement for Sunlicht Seife (Sunlight Soap) with large text and a small illustration of a woman.



Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

- List of meetings and tax days for various locations: Alversdorf, Bernsdorf, Borna, Dampfen III, Egerhausen, Offen-West, etc.

- List of meetings and tax days for various locations: Hotten-Wyfang, Holzwickede, Homberg a. Rh., Kamen I., Köffern, Langendreer, Lüfcenau, Muecendortmund, Rassenrheide, Riebach, Niederwengern, Overmassen, Ober-Sprochdel, Offen, Probsthka, Schmidthorst, Schöningen, Zehern, Zebulz, etc.

- List of meetings and tax days for various locations: Groß-Bölgig, Güssen, Götensleben, Helmstedt, Harste u. Warme, Herr Hartmann, Klein-Raudorf, Kschlowitz, Lebendorf, Leipzig-Bölgig, Leisnigstein-Callenberg, Lützenstadt, Muro, Mitteldorf, Neudorf, Neudorfberg, Neudorf, Oberlungwitz, Scharitz, Schlarpe, Schlörne, Schwientochlowitz, etc.

Arbeitersekretariat Bochum
Wittemhauserstraße 40.
Unentgeltliche Auskunftsstelle
Für gewerkschaftlich organ. Arbeiter
und Arbeiterinnen. Sprechstunden
in Bochum: 9-11 Uhr vorm. und
3-7 1/2 Uhr nachm., Sonntag und
Feiertage geschlossen; in Witten
jeden Donnerstag von 10 Uhr vorm.
bis 5 Uhr nachm. im Lokale des Herrn
Rafé, Oberstraße. 852

Bochum.
Die Gewerkschafts-Bibliothek
In jedem Sonntag, vormittags
von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr und jeden
Mittwoch, abends von 7 1/2 bis
8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer
(Mitte), Klingstraße, geöffnet. Um
zahlreiche Benutzung wird ersucht.

Horno. 1802
Revisionsratgeber bleibt die
Gewerkschafts-Bibliothek
bis zum 16. Dezember geschlossen.
Sämtliche Bücher, die noch aus-
stehen, müssen bis zum 1. Dezember
abgegeben sein.
Die Bibliothekskommission.

Der vom Gewerkschafts-Ratell
arrangierte Unterrichtskursus findet
bis auf weiteres jeden Donnerstag,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn
Womn statt. Bei stärke-
rer Beteiligung wird Sonntag vormittags
noch eine Unterrichtsstunde eingefügt. Um
zahlreiche Beteiligung ersucht die
Verwaltung der Bibliothek Horno.

Dankagung.
Sage hiermit allen Bekannten und
Verwandten, insbesondere den Mit-
gliedern der Bibliothek Obermarzloh
für die zahlreiche Beteiligung an der
Beerdigung meines innigstgeliebten
Mannes, der am 25. Oktober infolge
eines Unglücksfalles verschied, tief-
gefühlsten Dank.
Hamborn, den 5. November 1906.
Frau Witwe Vökel. 1297

Dankagung.
Spreche hiermit den Kameraden
von Hohen und Viefang für die rege
Beteiligung am Begräbnis meines
lieben Mannes, sowie für die schöne
Kranzspende meinen herzlichsten Dank
aus.
Witwe Johann Winnen.

Erklärung.
Die aus eigenem Ermessen und
teils durch dritte Personen bei dem
Vorstand gemachten Beschlüssen
gegen den Kameraden Wolf und
andere Personen erkläre ich als un-
wahr, weil ich nicht instande bin,
dafür auch nur die geringsten Be-
weise zu erbringen.
1299 Carl Rauff.

Die gegen den Knappschaftsältesten
Anbr. Kaiser am 5. August in der
Wirtschaft Maas ausgesprochene
Beleidigung nehme ich hiermit mit
Behauern zurück.
1801 August Raschik, Witten.

Advertisement for 'Die Neue Gesellschaft' featuring a portrait of a woman and text about social activities and membership.

Advertisement for 'Sozialistische Wochenschrift' (Socialist Weekly) with details on subscription and content.

Advertisement for 'Sozialistische Wochenschrift' featuring a list of names and details about the publication.

Berggewerbeberichtsbeisitzer!
Für diejenigen Beisitzer, welche Mitglieder unseres Verbandes sind,
findet am Sonntag, den 25. November, nachmittags 3 Uhr,
im Weichselb'schen Saale in Bochum, Wittenstraße, eine
Versammlung
statt, mit folgender Tagesordnung:
1. Abfassung einer Petition. 2. Verschiedenes aus der Spruchpraxis.
Es ist Pflicht aller unserer Beisitzer, in dieser Versammlung zu er-
scheinen.
1810 Der Vorstand.

Öffentliche
Bergarbeiter-Versammlungen.
Sonntag, den 18. November 1906:
Rastrop. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wetzling, Graf Schwerin.
Der letzte Stand der Lohnbewegung. Referent zur Stelle.

Sprengel-Versammlungen
Sonntag, den 18. November 1906:
Gerne. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Rettungsmeyer,
für den neugebildeten Sprengel Nr. 238a.
Oberhausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fischer,
Marktstraße, für den neugebildeten Sprengel Nr. 801a.
Mittwoch, den 21. November (Wustag):
Wanne. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Pomberg, Schulstr.,
für die neugebildeten Sprengel Nr. 275a und Nr. 275 b.

Öffentliche
Knappschaftsmitglieder-Versammlungen
Sonntag, den 18. November 1906:
Essen. Warm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn van de Voo, Schillingebahn.
Referenten: Knappschaftsältester Eduard u. Kamerad S. Weder.
Essen-Frohnhafen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn
Wilh. Böfel, Waigstraße.

Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!
Wietze-Steinförde, Winsen und Umg.
Sonntag, den 25. November, nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Bremer, Süd-Winsen.

Öffentliche Versammlung
aller in der Erdölindustrie beschäftigten Arbeiter.
Tagesordnung: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Oberbergamts-
bezirk Clausthal. 2. Freie Diskussion.
Referent: Kamerad Max Gärtner, Hannover.

Zahlstellen-Feste
Sonntag, den 18. November 1906:
Sodingen u. Börnig-Kollthausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale
des Herrn Engel, Zentral-
halle in Sodingen: Konzert, Gesangsvorträge und Ball, unter
Mitwirkung des Arbeitergesangsvereins 'Gemüthlicher Chor' Gerne.
Entree 30 Pfg. Mitgliedsbuch legitimiert. 1276

Advertisement for 'Stoff-Relle' (Fabric Dress) featuring an image of a woman and text about clothing and prices.

Advertisement for '1000 Gratis-Prämien!' (1000 Free Prizes!) with details on a contest and prizes.

Advertisement for 'Ant. Christensen, Versandhaus' (Ant. Christensen, Mail Order) with details on products and shipping.

Sterbetafel.
Es starben folgende Kameraden:
Stanislaus Gertinski in Reddinghausen.
Johann Möller in Wattenfeld, Schwindsucht.
Johann Sobel in Kirchlinde, Schwindsucht.
Friedrich Sonnenschein in Durholz, Schwindsucht.
Peter Gella in Dombrowla, Schwindsucht.
Germann Spierkern in Sterkeade, Schwindsucht.
Heinrich Käper in Holtshausen b. Wanne, Schwindsucht.
August Gimp in Kopanina, Schwindsucht.
Johann Winnen in Hohen, Schwindsucht.
Wilhelm Rutenborn in Altendorf-Nühe, Typhus.
Jugendliche in Schindhorst, Typhus.
Wilhelm Hermann in Hattlingen, Brusttumor.
August Wihered in Gelsentrieden, Lungentumor.
Wilhelm Dornhoff in Kitzendortmund, Lungentzündung.
Mathias Müller in Altdorchen, Nierenentzündung.
Vinzenz Spöfcher in Königshütte, Asthma.
Karl Annap in Langendreer, Gehirnschlag.
Paul Radig in Hengsen, verunglückt.
Ludwig Waldmuthausen in Kitzendortmund, verunglückt.
Wilhelm Deutschmann in Wemmelhausen, verunglückt.
Heinrich Kuttig in Wernig, verunglückt.
Adam Pfanz in Langendreer, verunglückt.
August Hedroth in Bergahofen, verunglückt.
Wilhelm Benschel in Witten, verunglückt.
Josef Güler in Carnap, verunglückt.
Karl Riffel in Geling, verunglückt.
Heinrich Wolske in Wattenfeld, Gehirnschlag.
Germann Lehmann in Durholz, Herzschlag.
Gottfried Krowetz in Döpel, Herzschlag.
Friedrich Wilhelm in Dortmund, Altersschwäche.
Die Verstorbenen bleiben in treuem Andenken.

Konsumverein für Gottesberg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
eröffnet am 5. November 1906 in Feltshammer eine 2. Verkaufsstelle. Ehrensache aller Arbeiter ist es, Mitglied zu werden und sämtliche Bedürfnisse im Geschäft der Arbeiter zu decken. Wir hoffen, uns auch in diesem Falle in der Feltshammer Arbeiterschaft nicht zu täuschen.
Der Vorstand. 1270

Konsumverein Glückauf, Eichlinghofen u. Umg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Sonntag, den 25. November, nachmittags 4 Uhr,
im Lokale der Witwe Thibing:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vergütung des Vorstandes und Aufsichtsrats. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Wahl des Aufsichtsrats.
Der Vorstand: J. U. Frig Hausmann 1288

Advertisement for '2 Mark' (2 Marks) featuring an image of a gramophone and text about musical instruments.

Advertisement for 'Tiger-Schlaf-Decke' (Tiger Sleep Blanket) featuring an image of a tiger and text about the product's benefits.

Kein Risiko! Bei Nichtgefallen nehmen Decken zurück und zahle das
Geld retour. Tigerdecken sind für jeden parsonen
Haushalt geradezu unentbehrlich, weil dieselben eben alles bis jetzt Da-
gemessene überreffen. Ueber 1200 Anerkennungen und tausende von
Nachbestellungen. — Anerkennungsschreiben: Zeile Ihnen mit, daß
ich die zwölf Stück Tigerdecken erhalten habe; sie erregten allgemeines
Aufsehen und Bewunderung. Ich kann sie daher in allen Kreisen
aufs Beste empfehlen, da sie zu jeglichem Zweck verwendbar sind.
Senden Sie mir nochmals 20 Stück Tigerdecken. N. N. in A. 1127

Theodor Müller, Seiffenhensdorf i. S.
Spezial-Offerte: 1904er
Rotwein 58 Pfg.
p. Etr., 60 Pfg. p.
H. m. Glas

Eduard de Waal & Sohn
Weisswein
58 Pfg. p. Etr., 58 Pfg.
p. H. m. Glas. Beide Weine
sich in d. n. amlich unterfucht,
garantiert unverfälscht. Fässer
30-100 Etr. Riffen 24-60 Etr.
Und Probeflächen von 12 Etr.

Hochlohnenden Nebenverdienst
erhält jedermann durch den Verkauf
von Papier-Zigarettenstücken, Papier-
Servietten, Zigaretten-Gläser u. sonst.
Weihnachts- u. Sylvesterpräsentchen
Oskar Bankwitz, Kellameartel-
fabrik, Stollberg i. Erzgeb. 1304

Linden. 1290
Meinem lieben Mann Martin
Gohrman zu seinem am 18. No-
vember stattfindenden 24. Geburts-
tage die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche!
Leibe gesund noch viele Jahr,
Fern bleibe Dir Sorge und Gefahr,
Bel' hundert Jahr' erst werde grau,
Das wünschen Dir Kind und Frau.

Rapen. 1808
Meinem lieben Mann Hugo Hahn
zu seinem am 17. November statt-
findenden Geburtstage die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche!
Sei' vor siebenundzwanzig Jahren
traust Du in die Welt gefahren,
Um mitzukämpfen in den Weiden,
Die Proletarier zu befreien,
Weiß' so als Kämpfer im Verband
Getreu bis an den Grabesand,
Gewidmet von Frau, Schwiegermutter
und Schwägern.

Stockum. 1811
Inserer lieben Mutter Emilie
Sudbrink geb. Vogt-Günthe zu ihrem
am 18. November cr. stattfindenden
50. Geburtstage die herzlichsten
Glück- u. Segenswünsche!
Es woch der Proletar zu schätzen
Am meisten wert das Mutterherz,
Er denkt daran zu jeder Stunde,
In jeder Zeit in Lust und Schmerz,
Denn sei der hohe Tag gekommen,
In dem die Mutter ward geboren,
Nur Glück und Freude fürderhin
Von Schicksal Dir sei anerkoren,
Gewidmet von den dankbaren Kindern.

Kochlowitz. 1810
Unserm Vertrauensmann zu seinem
am 22. November stattfindenden
Wiederkunft die besten
Glück- u. Segenswünsche!
und ein dreifaches
„Glück auf!“
Gewidmet von den Mitgliedern der
Zahlstelle Kochlowitz.

Advertisement for 'Arbeiter-Notiz-Kalender 1907' (Workers' Note Calendar 1907) with details on content and price.

Advertisement for 'Tiger-Schlaf-Decke' (Tiger Sleep Blanket) with details on the product and contact information.

Advertisement for 'SIE sparen viel Geld' (You save a lot of money) featuring an image of a woman and text about savings.

Advertisement for 'Weiß- und Rotwein' (White and Red Wine) with details on wine quality and prices.

Oberhausen Rhld. An- u. Verkauf

von neuen u. getr. Seccen, Damets...
Friedr. Stürmer, Schiffmannstr. 85

Gelehrter Herr!

Ich bin Schamus und durch den...
Korresp. Kobamine Kr.

Uberselscher Rauchtobak

umsonst zur I. Sendung Pfeife...
H. Kersken, Orsoy-Maderhohn.

Tabaksehndelnd.

Tabaksehndelnd. Hugo Pincus, Hannover 30

Pracht- und saftrei geg. Rauch.

400 neue vollstetige weisliche...
H. Kersken, Orsoy-Maderhohn.

Jonass & Co.

Berlin SW. 258, Belle Alliancestr. 8
Teilzahlungen

Pracht- und saftrei geg. Rauch.

400 neue vollstetige weisliche...
H. Kersken, Orsoy-Maderhohn.

Jeder Kaffeec

direkt vom Importhafen...
H. Kersken, Orsoy-Maderhohn.

Wattenscheid.

Geschichte der Kameraden mein...
H. Kersken, Orsoy-Maderhohn.

Obst- u. Gemüse-Geschäft.

komme mein Fahrzeug zum...
H. Kersken, Orsoy-Maderhohn.



Blut und Eisen

Krieg und Kriegerum in alter und neuer Zeit

Unter diesem Titel erscheint ein neuer Band...
Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69

Glas-Christbaumschmuck

ein herrlicher Märchenpracht...
E. Reinhard, Neuhaus am Rennweg, Thür. Nr. 38.



Konsum-Berein für Bochum und Umg.

Mittwoch, den 21. November (Dufftag)...
5. General-Versammlung.

Die großartigste Erfindung

Engel-Geläute



Christbaum-Engelgeläute

Daselbe besteht aus drei...
Preis nur 60 Pfg.

Manches Unglück

verhütet und große Bequemlichkeit...
E. Lüttges & Co.



Zusammenschiebbarer

Christbaumkerzen...
Preis nur 60 Pfg.



Kaufet frühzeitig!

Mehr als 100000 von diesen herrlichen...
E. Lüttges & Co.



6 Schwebende Goldengel

haben die harmon. abgestimmten Gloden...
E. Lüttges & Co.

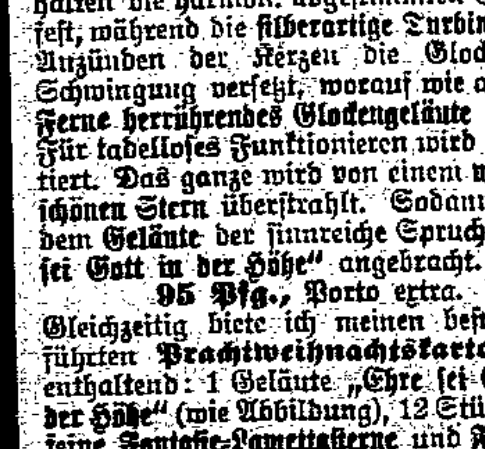


Abbildung 1/2 natürliche Größe

Das billige Geläute führe ich nicht...
Emil-Gulfad Maus, Solingen Nr. 112.

Stahlwarenfabrik

Wald-Solingen Nr. 20

Anker-Remontoir-Uhr

garant. gut gehendes...
Rudolf Langer & Co.

Schonnebeck

Reinen werten Kameraden zur...
C. Röhrens, Sellwegstraße 92.

Die schönste Zierde für den Christbaum

ist einzig und allein unser neues...
Kirberg & Comp., Foché b. Solingen.



Wattenscheid.

Geschichte der Kameraden mein...
H. Kersken, Orsoy-Maderhohn.

Obst- u. Gemüse-Geschäft.

komme mein Fahrzeug zum...
H. Kersken, Orsoy-Maderhohn.

Anker-Remontoir-Uhr

garant. gut gehendes...
Rudolf Langer & Co.